

Wochenblatt

Heft 18 30. April 1939

Westdeutsche Illustrierte Zeitung des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal



Die Fahnen
und Feldzeichen
der Wehrmacht
grüßen
den Führer

Ein Bild von der grandiosen
Parade der Wehrmacht am
Geburtslage des Führers

Aufn. Atlantic

hs

rtuose,
Davisson,
vester im

st
Elberfeld

er Hof

ntag und
1. Mai

ce und

end

abend
ermeler



lastfohlen
st-Pferden
a stätte
Gutenbergplatz
er Schillerplatz)
Verkauf auch
inde Kühlung
schloß-Biere

dünger

st
lager
HUREN
11 512a

ntag
7. Mai
Pr. IV a. Mt.
edermans
Pr. IV a. Mt.
fland

kl. Preise:
strata
rotte
Lincke
0.50-4:
Dosen
tspiel
u. Roberts
0.15-5:
engrin
per
Wagner
0.50-4:
nd. Frühelein
erotte
Benatzkl
0.50-6.10:
Herrin
La Paz
modie
0.75-8.10:
lenzi
per
Wagner
geschl. Vel.:
um Karakai
0.80-3.50:
Butterfly



Der Geburtstag des Führers

**Geburtstagsgratulanten
beim Führer**

Das Führerkorps

In der ersten Reihe Reichsjugendführer Baldur von Schirach, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsleiter Dr. Ley, Reichsminister Dr. Frick, Reichsstatthalter Schwarz, Reichsleiter Buch, Reichsleiter Mann, Reichsleiter Rosenberg, Reichsleiter Bouhler

Aufn. Presse-Hoffmann



Das Reichsprotectorat Böhmen-Mähren

Der Reichsprotector für Böhmen und Mähren, Reichsminister Freiherr von Neurath, und Staatspräsident Dr. Hacha beglückwünschten den Führer; im Hintergrund Staatsminister Dr. Meißner

Aufn. Presse-Hoffmann



Die Wehrmacht

Unter Führung von Generalfeldmarschall Göring beglückwünschten die Vertreter der Wehrmacht den Führer im Großen Empfangssaal der Neuen Reichskanzlei: hinter dem Generalfeldmarschall Generaloberst Keitel, Generaloberst von Brauchitsch und Großadmiral Dr. h. c. Raeder

Aufn. Presse-Hoffmann



Spaniens Delegation

Der Verteidiger des Alcazars, General Moscardo, beglückwünschte den Führer; in der Mitte der spanische Botschafter in Berlin, Admiral Magaz y Bero

Aufn. Presse-Hoffmann

Botschafter Attolico

Rechts, hinter dem italienischen Botschafter Staatssekretär General Pariani; ganz rechts der Chef des Generalstabes der faschistischen Miliz General Russo und links Staatsminister Meißner

Aufn. Presse-Hoffmann



Der Vorbeimarsch
Sahnenabordnung

Die große Parade der Wehrmacht

Der glanzvolle
Geburtstags-
Geburtstages
die Parade der
macht, die bis
in machtvoller
aufgestandener
deutschen Rei
am Vortage
öffneten Ost-
über der Techn
waren zu be
Straße gewa
lange Tribüne
worden, um
reichen Offizi
machtteile de
der fremden
führenden Ma
und Staat vo
Ehrgäste de
einzigartige
Schauspiel er
den vier St
sämtliche Waf
ferer stolzen
Führer vorbe
de jedem deut
allein unsere
vielfältigen
ein imponier
tätischer Stä
sondern das
in der prä
unserer Solda
des inneren
verriet, was
schönste Geb
weisen sein
druckvolle
unermüdliche
beit am we
Menschen.

Der motor

stag

atulanen

Reichsjugendführer
Hirach, Reichs-
els, Reichsleiter
inister Dr. Fried-
schwarz, Reichs-
leiter Mann, er g, Reichsleiter
Aufn. Presse-Hoffmann



schall Göring be-
macht den Führer
Reichslanzlei: hinter
aloberst Reitel,
und Großadmiral
Aufn. Presse-Hoffmann



scardo, beglück-
anische Botschafter
Aufn. Presse-Hoffmann

ter Staatssekretär
s Generalstabes der
nts Staatsminister
Aufn. Presse-Hoffmann



Der Vorbeimarsch der
Sahnenabordnungen
Aufn. Presse-Hoffmann

Die große Parade der Wehr- macht

Der glanzvolle Höhepunkt der Feierlichkeiten anlässlich des Geburtstages des Führers war die Parade der deutschen Wehrmacht, die bisher größte unseres in machtvoller Größe wieder aufgestandenen Volkes im Großdeutschen Reich. Auf der erst am Vortage vom Führer eröffneten Ost-West-Achse, gegenüber der Technischen Hochschule, waren zu beiden Seiten der Straße gewaltige, 150 Meter lange Tribünenbauten errichtet worden, um neben den zahlreichen Offizieren aller Wehrmachtsteile den Militärattachés der fremden Mächte und den führenden Männern aus Partei und Staat vor allem auch die Ehrengäste des Führers dieses einzigartige und unvergessliche Schauspiel erleben zu lassen. In den vier Stunden, in denen sämtliche Waffengattungen unserer stolzen Wehrmacht am Führer vorbeimarschierten, wurde jedem deutlich, wie sehr nicht allein unsere Wehrmacht in ihrer vielfältigen Waffenausstattung ein imponierendes Bild militärischer Stärke der Nation bot, sondern daß sie darüber hinaus in der prachtvollen Haltung unserer Soldaten eine Festigung des inneren Gefüges der Truppe verriet, was dem Führer die schönste Geburtstagsfreude gewesen sein mag und eine eindrucksvolle Bestätigung seiner unermüdbaren Erziehungsarbeit am wehrhaften deutschen Menschen.

Der Vorbeimarsch der
motorisierten Artillerie
Aufn. Scherl





Jungen und Mädels in ihrer bäuerlichen Tracht, die, unter Führung von Reichsminister Darré mit ihren Blumen zum Führer wollen
Aufn. Presse-Bild-Zentrale



Das Geburtstagsgeschenk der Stadt Danzig: der Ehrenbürgerbrief Gauleiter Forster überreicht dem Führer den Ehrenbürgerbrief der Stadt Danzig
Aufn. Presse-Hoffmann



Die Vertreter der deutschen Volksgruppen Europas beim Führer Siebenbürger in ihren schönen Heimgattracten
Aufn. Presse-Hoffmann



Edda Göring gratuliert dem Führer
Aufn. Presse-Hoffmann

Die Jugend gratuliert In den frühen Morgenstunden des 20. April kam die Jugend zum Führer. Die Kinder der Mitarbeiter des Führers bringen ihre Glückwünsche; vor dem Führer Helga Goebbels
Aufn. Presse-Hoffmann



Zeichnung von Willibald Krain

Zum nationalen Feiertag des deutschen Volkes

Alle schirmt
der Deutsche Nar,
Alle Augen
strahlen klar;
Alle wissen
Einem Dank:
Unserm Führer,
der errang
Deutschlands
starke Einigkeit,
Der aus Knechtschaft
uns befreit!

Alle gehen
Hand in Hand,
Alle dienen
einem Werke;
Alle schaffen
unverwandt
Zu der Heimat
Glück und Stärke!

Arbeit nur
kann Segen bringen,
Schaffen nur
bezwingt die Not;
Einsatz läßt
das Werk gelingen,
Eifer bringt
uns nährend Brot!

Aller Deutschen
heller Blick
Spiegelt Stolz
und frohes Glück;
Alle Seelen
stehen offen,
Alle Herzen
schlagen, hoffen;
Alle wandern
froh und frei
In Großdeutschlands
Blütenmai!

E. W. K.

en und Mädels
rer bauerlichen
t, die, unter
ung von Reichs-
ter Darré mit
Blumen zum
er wollen

Presse-Bild-Zentrale

ring gratuliert
hrer
n. Presse-Hoffmann

end gratuliert
strühen Morgen-
des 20. April
Jugend zum
Die Kinder der
ter des Führers
ihre Glück-
vor dem Führer
oebbels
n. Presse-Hoffmann

Das graue Gitter

DER LEBENSROMAN EINES DEUTSCHEN
MÄDCHENS IN CHINA

VON B. Gerde

3. Fortsetzung

Die Romanfortsetzung der vorigen
Nummer schloß:

„5000 Dollar? Das ist eine Menge Geld“, entfuhr es Wolf Hesselkamp. „Was erwartete der Mann sich für diesen Preis?“

„Nichts“, Grete schüttelte energisch ihren Kopf. „Ich mußte einfach bei Mr. Wyatt bleiben und ihn weiter pflegen. Das war alles.“

„Er liebt dich also?“ wollte Hesselkamp wissen. „Ich weiß nicht, ob er mich liebt. Ich weiß nur, daß er ein Mensch ist, der unter allen Umständen seinen Willen durchsetzen will. Das hätte mich eigentlich abschrecken sollen. Damals kam aber die Sache mit Mutter...“

Grete erzählte, wie sie damals dazu gekommen war, Mr. Wyatts Angebot anzunehmen. Sie erzählte auch von Mr. Jeffrey.

„Ich kenne Jeffrey“, sagte Wolf Hesselkamp. „Ein Prachtbursche. Wollte Gott, daß wir mehrere solcher Kerle in Amerika hätten. Fürchte nur, er wird es nicht durchsetzen. Die Sache mit dem Schied sieht ihm wirklich ähnlich. Wenn du eine Hochstaplerin wärest, könntest du ihn ruinieren. Jetzt wissen wir wenigstens, woran wir bei Mr. Wyatt sind.“

Monteure untersuchten inzwischen die Motoren. Ein Ingenieur überprüfte die Sicherheitseinrichtungen des China-Clippers. Wolf Hesselkamp zeigte Grete die Räume des Flugbootes, die jetzt allen Fluggästen zugänglich waren. Man bestaunte die Notausstattung, das ausblasbare Summiboat, die Proviantkisten.

„Sogar in den Tragflächen sind Proviantkisten eingebaut“, sagte Hesselkamp. Ein zusammenlegbarer, fall-schirmartiger Treibanker wurde auseinandergenommen und wieder verstaut.

„Wenn wir einmal im Ozean wassern müßten, können wir viele Tage lang fahren oder treiben, und niemand würde Mangel leiden“, erklärte ein Offizier.

Grete und Wolf Hesselkamp hatten wenig Gelegenheit, allein zu sein. Andere Fluggäste zogen Grete ins Gespräch, und auch den Fliegern war das hübsche Mädchen aufgefallen.

Nach einer Stunde kam Mr. Wyatt zurück, gleichzeitig mit einigen anderen Fluggästen, die in der Stadt gewesen waren. Man schien bereits klar zum Start zu machen.

„Ich habe mit Amerika gesprochen“, sagte Mr. Wyatt. „Sie waren nicht in der Stadt?“

„Nein“, gab Wolf Hesselkamp gleichmütig zur Antwort. „Ich zog es vor, hier zu bleiben. Die Chauffeure verlangen ein Heidegeld für die Fahrt. Das ist nicht jedermanns Sache.“

„Oh!“ sagte Mr. Wyatt bedauernd. Sein zufriedenes Gesicht strahlte diesen Ausdruck Lügen. Er wollte noch etwas sagen, aber seine Worte gingen in dem Donnern der Motoren unter. Die Fenster waren noch offen. Grete warf noch schnell einen Blick auf die versinkende Landschaft. Das letzte, was sie vom Lande sah, war der Vulkantrater Molokai mit seinem Leuchtturm. Der China-Clipper nahm seinen Kurs auf Midway-Insel.

„Wie kann man so ein winziges Inselchen mitten im Ozean nur finden?“ lachte Grete. Wolf Hesselkamp versuchte ihr den Zweck eines Radioteles zu erklären. „Und wenn es neblig ist?“ fragte Grete. „Fliegen wir da nicht einige Kilometer daran vorbei?“ Doch Wolf Hesselkamp lachte nur. Der Funker brachte wieder einen Stroh Telegramme an Mr. Wyatt, die dieser gleichgültig in Empfang nahm.

„Man hat nicht einmal in der Luft seine Ruhe“, lachte er etwas selbstgefällig. „Glücklich, wer hier oben seinen Frieden hat. Sie reisen nicht geschäftlich?“ wandte er sich an Wolf Hesselkamp.

Dieser schien seine Antwort einige Sekunden zu überlegen. „Geschäftlich oder auch privat. Wie man es nimmt“, sagte er. „Ich versuche vor allem, mir über neue Geschäftsmöglichkeiten mit China klar zu werden. Ich reise für eine Firma, die Elektrizitätswerte baut und einrichtet.“

„Ein gutes Geschäft für die Zukunft“, sagte Mr. Wyatt. „Ob man wohl heute Interesse zeigen wird? Die Japaner haben in den letzten Jahren nicht auf der faulen Haut gelegen.“

Man sprach noch über andere Geschäfte in China. Grete hatte den Eindruck, daß Wolf Hesselkamp als Angestellter einer englischen Firma reiste. Er ließ Mr. Wyatt nicht im Zweifel, daß er persönlich mit jedem Dollar rechnete.

Gegen Abend kam man nach Midway-Insel. Die Motoren starben ab. Durch die offene Tür zum Funtraum hörte man das Pfeifen des Funkbaken-signal zur Einflugspeilung. Um den China-Clipper war es still geworden, nur das Heulen des Windes in den Verspannungen um den Peilkreis war vernehmbar. Tropenbögel flatterten auf und umflogen das Flugboot mit lautem Kreischen. Grete beobachtete durch das Fenster, wie der Pilot das Flugzeug in die Lagune lenkte und gegen den Wind drehte. Dann setzte das Boot auf, Wassererschäum spritzte bis über die Tragflächen, mit sanftem Wiegen glitt der China-Clipper dem Strande zu.

„Die Insel besitzt nur dreißig Einwohner“, sagte Mr. Wyatt. „Die Hälfte davon sind Angestellte des kleinen Hotels, das von den Pan America Airways erhalten wird.“

Große Schläuche senkten sich, Schlangen gleich, in die Flügel, um die dort untergebrachten Benzintanks zu füllen. Dann schleppte ein Motorboot den China-Clipper wieder aus der Lagune. Mitten zwischen den Korallenriffen donnerten die Motoren los. Das Flugboot raste gegen die Dünung des Großen Ozeans. Leicht wie eine Möwe stieg die zwanzig-Tonnen-Maschine in die Luft. Grete schlug vor Entzücken die Hände zusammen. Dann sah sie Wolf Hesselkamp in die Augen. Sie war so froh, daß sie gar nicht mehr dachte, daß dieser wunderbare Flug bald sein Ende haben mußte, daß sich ihr und Wolf Hesselkamps Weg trennen mußte.

Der Navigationsoffizier zeigte den Fluggästen die Karte. Eine Linie zog sich von Midway-Insel zur nächsten Station Wake Island. Die Linie ging nicht gerade, sondern machte einen Bogen.

„Eine kleine Störungsfront, die wir umfliegen“, sagte der Offizier.

„Ein Taifun? Ein Orkan?“ Die Damen fragten ängstlich. Doch der Offizier lächelte nur.

„Nein, nein, nur eine kleine Front, die von der Phoenix-Insel nach Norden zieht. Nur ein Gewitter!“

Die Stewardesse bereitete wieder die Betten. Vorhänge wurden aufgerollt. Mr. Wyatt zog sich wieder in den kleinen Raum am Ende des Ganges zurück, in dem auf einem Tisch die kleine Schreibmaschine stand. Grete und Wolf Hesselkamp waren allein in ihrem Abteil. Die Fluggäste der anderen Seite hatten sich in den Rauchraum begeben.

„Ich hätte dir so viel zu sagen Wolf.“ Grete wandte ihm ihr Gesicht zu. „Es blieb so viel zwischen uns unausgesprochen.“

„Es waren schwere Tage für mich, Grete“, sagte er. „Verdammt schwere Tage, als deine Briefe seltener und seltener wurden und ich zum Schluß überhaupt keine Antwort mehr auf meine Briefe bekam. Dann fand ich mich damit ab. Ich mußte mich abfinden. Ich warf mich in die Arbeit. Ich wühlte mich in die Arbeit.“

Wolf Hesselkamp schwieg plötzlich. Er starrte auf den Spiegel, der zwischen den beiden Eichen auf der Gegenseite angebracht war. Grete wandte unwillkürlich ihr Gesicht diesem Spiegel zu. Er zeigte die Gestalt eines Mannes im Gange, den sie von ihren Eichen nicht sehen konnten. Eine Gestalt, die nur Mr. Wyatt sein konnte.

„Schließlich hatte ich genug mit mir zu tun“, setzte Wolf Hesselkamp etwas lauter als früher fort. „Man verdient sein Gehalt nicht leicht in den Tropen. Es bleibt nicht viel mehr als zum Leben nötig. Es geht mir auch heute nicht viel anders. Möglich, daß meine Ansprüche etwas gestiegen sind. Um Ersparnisse zu machen, sind die Zeiten vorbei. Das war einmal. Die Eingeborenen sind heute nicht mehr so dumm, um für uns Weiße Tag und Nacht zu schufteten.“

Das Aufklappen der Scheinwerfer unterbrach das Gespräch. Grete stürzte an das Fenster. Die weißen Streifen tasteten das Meer unter dem Flugboot ab. Blieben an zwei roten und einem grünen Licht haften, das tief unter

dem China-Clipper aufblitzte. Wieder einmal verstummten die Motoren.

„Wake Island!“ sagte Wolf Hesselkamp.

Zwei Scheinwerfer am Lande beleuchteten die schmale Wasserlinie, auf die das Flugboot niederzugehen mußte.

„Man hat die Bahn zum Wasser aus den Korallenriffen herausgesprengt“, erklärte plötzlich eine Stimme hinter Grete. Sie fuhr herum. Mr. Wyatt stand neben seinem Platz und lehnte sich mit einer Hand gegen den Gepädkträger. Das Flugzeug begann jetzt schräg nach abwärts zu gleiten.

„Wir haben doch gar keinen Sturm gehabt!“ lachte Grete. „Wir sind ihm ausgewichen“, erklärte einer der Offiziere.

„Start und Weiterflug sind in der Dunkelheit unmöglich. Der China-Clipper bleibt bis halb vier Uhr früh hier liegen.“

Die Lichter in den Kabinen wurden ausgeschaltet. Grete lag noch lange wach und dachte an die Worte, die Wolf Hesselkamp an sie gerichtet hatte. „Es war eine böse Sache gewesen!“ Was hatte er damit gemeint? Hatte er es damals überwunden? Hatte er sich anders gebunden? Tausend Dinge gab es da zu fragen, und doch würde sie nicht eine einzige Frage stellen.

Grete erwachte erst durch das Heulen der Motoren. Sie richtete sich auf und sah durch das geschlossene Fenster. Draußen war bereits die Dämmerung herausgebrochen.

Haarscharf raste der China-Clipper an den Korallenbänken vorbei. Zehn Meter über dem Meere kurte der Pilot, um seine Maschine über der Lagune höherzuschrauben.

„Es geht direkt nach Suam“, sagte Wolf Hesselkamp am Frühstückstisch. Grete war mit ihm allein. Mr. Wyatt sah wieder einmal bei der nimmermüden Stewardesse und bitterte ihr seine Briefe. Er schien ohne seine Korrespondenz nicht leben zu können.

„Warum schüttelt sich das Flugzeug so stark?“ fragte Grete und sah aus dem Fenster.

„Grenze zwischen Nordostpassat und Monjun“, sagte Wolf Hesselkamp gleichgültig. „Es geht rasch vorüber. Ich bin die Strecke schon zweimal geflogen.“

„Du kennst also China?“

„Wer könnte China wirklich kennen? Ich bin einige Male in den Küstenstädten gewesen“, sagte Wolf Hesselkamp. „Das ist alles. Heute Abend erreiche ich Suam. Die Fluggäste werden in einem Hotel nächtigen. Wir müssen uns aussprechen, Grete. Wer weiß, ob ich in Manila dazu noch Gelegenheit finde. Zwischen uns ist noch so vieles unausgesprochen. Wenn sich Mr. Wyatt auf sein Zimmer zurückgezogen hat, erwarte ich dich in dem kleinen Teesalon des Hotels.“ Grete hatte kaum Gelegenheit, Wolf Hesselkamp zuzuhören. Mr. Wyatt war plötzlich aufgetaucht, im Munde eine Zigarette, die er sich nicht angezündet hatte. Hier im Abteil war das Rauchen verboten. Er schien zufrieden und ausgeräumt. Einer von den englischen Kaufleuten, die nach Schanghai flogen, war ebenfalls an den Tisch gekommen. Man sprach über die letzten Wirren und davon, daß Japan wohl bald loschlagen würde. Gespräche wurden besprochen, Summen schwirrten an das Ohr Gretes, daß sie schwindlig wurde.

Grete mußte mit einigen älteren Damen den Tee nehmen und mit ihnen bis zur Ankunft in Suam zusammenbleiben. Manchmal sah sie zu Wolf Hesselkamp hinüber. Ihre Blide trafen sich. Wolf Hesselkamp judte fast unmerklich mit der Achsel. Wie ein Mann, der sich in das Unvermeidliche schiden mußte. Gegen Abend landete der China-Clipper vor Suam.

Man war zum ersten Male wieder in einer wirklichen Stadt. Einige Autos brachten die Fluggäste in die Stadt. Nur die Besatzung des Flugzeuges blieb zurück, um die Motoren wieder zu überholen. Man hörte noch von weitem das Aufheulen der Luftschrauben.

„Morgen kommt der schwierigste Teil der Strecke“, sagte Mr. Wyatt zu Grete, als sie im Wagen saßen. „1700 Meilen.“

Nach dem Abendessen sagte Mr. Wyatt plötzlich Gretes Arm.

„Ich fühle mich unwohl“, kam es leise von seinen Lippen. „Ich fürchte, ein Magenkrampf. Haben Sie meine Tropfen?“

al verstümmten

ap.
ten die schmale
ergehen mußte.
den Korallen-
eine Stimme
tt stand neben
and gegen den
st schräg nach

! "lachte Grete.
er der Offiziere.
heit unmöglich.
üß hier liegen."
schaltet. Grete
Worte, die Wolf
eine böse Sache
te er es damals
nden? Tausend
e sie nicht eine

der Motoren.
loffene Fenster.
eraufgebrochen.
den Korallen-
ere lachte der
gune höherzu-

olf Hestentamp
ein. Mr. Whatt
Stewardesse und
eine Korrespon-
stark?" fragte

Nonsum", sagte
ch vorüber. Ich

bin einige Male
lf Hestentamp.
ir Suam. Die
en. Wir müssen
in Manila dazu
noch so vieles
uf sein Zimmer
m kleinen Tee-
egenheit, Wolf
plötzlich aufge-
nicht angezündet
boten. Er schien
den englischen
ar ebenfalls an
lehten Wirren
chlagen würde.
wierten an das

amen den Tee
am zusammen-
ntamp hinüber.
die saft unmerk-
lich in das Un-
nd landete der

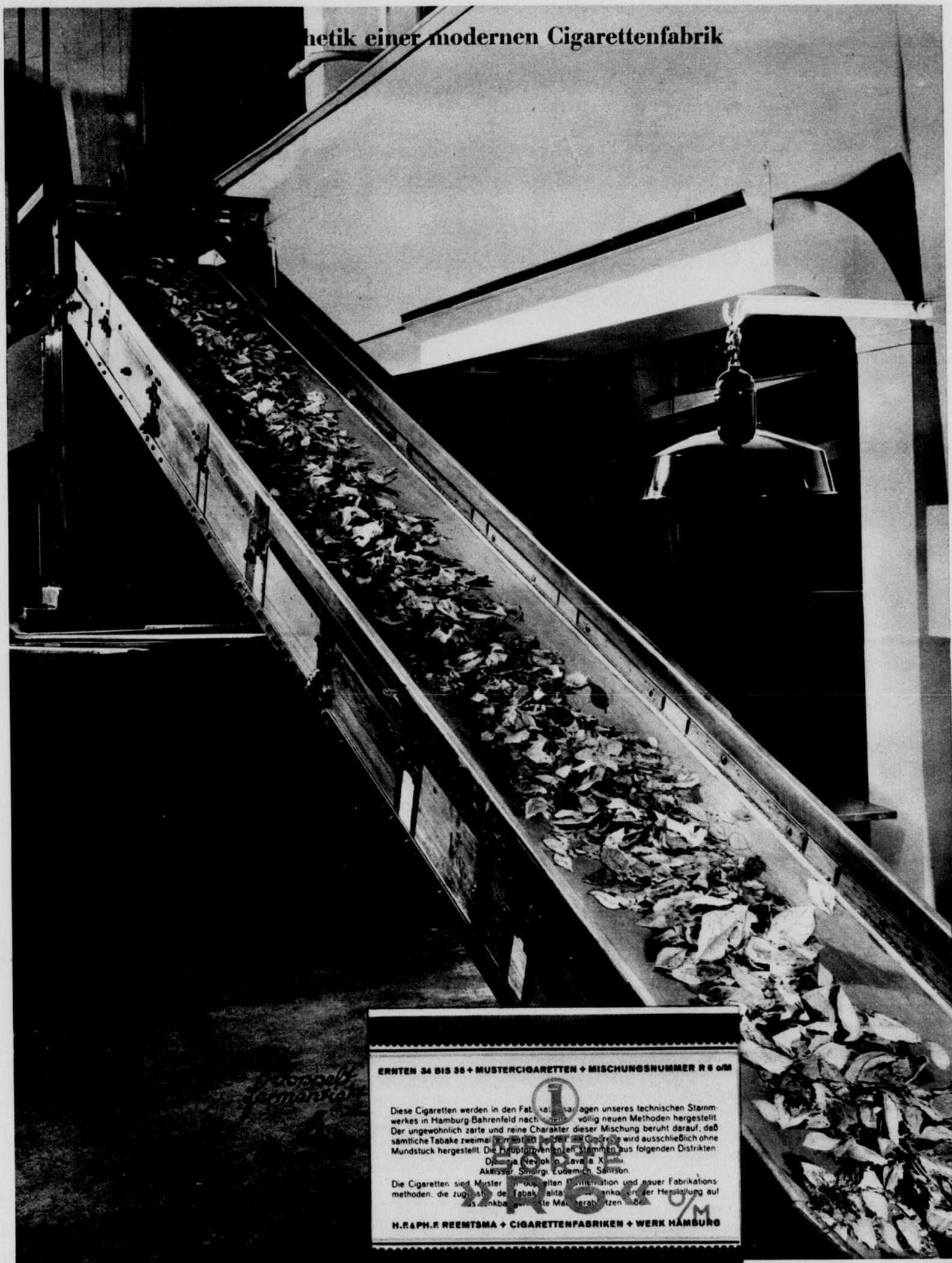
seiner wirklichen
te in die Stadt.
zurück, um die
noch von weitem

l der Strede",
Wagen sahen.

plötzlich Grete

n feinen Lippen.
neine Tropfen?"

Metik einer modernen Cigarettenfabrik



ERNTEN 34 BIS 36 + MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSHUMMER R 6 o/m

Diese Cigaretten werden in den Fabrikationsanlagen unseres technischen Stamm-
werkes in Hamburg-Bahrenfeld nach völlig neuen Methoden hergestellt.
Der ungewöhnlich zarte und reine Charakter dieser Mischung beruht darauf, daß
sämtliche Tabake zweimal sortiert werden und die Cigarette ausschließlich ohne
Mundstück hergestellt wird. Die Haupterzeugnisse stammen aus folgenden Distrikten:

Danien, Java, Kuba, X. M.
Akkissor, Siam, Cudem, Samsun.

Die Cigaretten sind Muster in vorzüglicher Qualität und neuer Fabrikations-
methoden, die zugunsten der Tabakqualität und der Herstellung auf
das höchste Maß verfeinert sind.

H. F. & P. H. REEMTSMA + CIGARETTENFABRIKEN + WERK HAMBURG



„Der Maibaum wird g'stellt!“

Aufn. Kester

Für die Einwohner von Bad Reichenhall ist es alljährlich ein Fest, wenn der neue Maibaum aufgestellt wird. Den schweren Stamm, der gewöhnlich 23 bis 25 m mißt, in die richtige Lage zu bringen und sicher im Boden zu verankern, ist keine leichte Arbeit und bedarf der Mitwirkung aller jugendlichen Kräfte. Desto größer die Freude, wenn der Baum endlich steht und die Fahne des Reiches hoch oben im Winde flattert. Mit langen Stützen, die mit starken Bünden befestigt sind, wird der Baum nach und nach gehoben, bis er in der vorbereiteten Vertiefung senkrecht steht.

„Ich habe sie in meinem Täschchen“, gab Grete zur Antwort. „Sie müssen sich sofort niederlegen, Mr. Wyatt. Ich werde Ihnen eine warme Kompresse auflegen. Das kommt davon, daß Sie auf mich nie gehört haben.“

Mr. Wyatt war zu Bett gegangen, und Grete hatte einige Zeit später sein Zimmer betreten. Der Amerikaner lag blaß und von den Krämpfen sichtlich angegriffen in dem weißen Metallbett. Sein Puls ging rasch und unregelmäßig. Er verfolgte Grete mit seinen Blicken, die ruhig und sachlich die nötigen Vorbereitungen traf, um Mr. Wyatt von seinen Schmerzen zu befreien.

„Ist es jetzt besser?“ fragte sie, nachdem sie Mr. Wyatt die warme Kompresse aufgelegt hatte.

„Ein wenig, Schwester Grete“, gab er matt zur Antwort. „Ihr fiel es auf, daß er seit langer Zeit wieder einmal Schwester zu ihr gesagt hatte.“

„Sie bleiben bei mir, nicht wahr?“ flüsterte er. „Ich habe ein furchtbares Angstgefühl. Bitte, verlassen Sie nicht das Zimmer.“

„Keine Sorge, Mr. Wyatt“, erwiderte Grete mit einem ungewohnt herzlichen Ton in der Stimme. „Sie machen sich unnötig Sorgen. Diese Angstgefühle sind bei Magenbeschwerden typisch. Morgen sind Sie wieder gesund und munter. Die aufgewärmte Kost in dem Flugzeug war nichts für ihre vernarbten Magenwände. Morgen werde ich Ihnen im Hotel eine Schleimsuppe bestellen, und die Stewardesse wird sie Ihnen im Flugzeug aufwärmen. Ein Fasttag, und der Magen ist wieder in Ordnung.“

Grete dachte nicht daran, ihre Verabredung mit Wolf Hefenlamp einzubalten. Sie war viel zu viel pflichtbewußt, als daß sie jetzt Mr. Wyatt allein gelassen hätte. Das erste Mal, seit sie Berlin verlassen, brauchte man ihre Dienste. Den Dienst, für den sie bezahlt wurde. Es schien ihr völlig ausgeschlossen, auch nur auf wenige Minuten das Zimmer zu verlassen. Mr. Wyatt konnte keinen Schlaf finden. Er wies jedes Schlafmittel zurück, und Grete hütete sich, ihm ein solches aufzubringen. „Je weniger Sie mit Pulvern arbeiten, desto besser ist es“, hatte Professor Köchlin in Berlin gesagt.

Sie zog den breiten, bequemen Lehnstuhl an das Bett und legte ein Papier über die Lampe am Nachttisch. Wie im Hanfa-Sanatorium, dachte sie. Sehnsucht nach der Heimat, nach ihrem alten Arbeitsplatz überkam Grete. Sehnsucht nach Arbeit und nützlicher Tätigkeit. Es mag ein Uhr Mitternacht gewesen sein, als ihr die Augen zufielen. Im Halbschlaf sah sie Professor Köchlin am Operationstisch, Dr. Werner, der merkwürdigerweise stets ein paar Briefe in der Hand hielt. Sie sah deutlich die große blaue Markte aus Madagaskar. Dann traten wieder die Offiziere des China-Clippers dazwischen. Eine Hand griff sie am Arm und zog sie durch ein großes Portal. Im Innern des Gebäudes standen tausende Maschinen. Grete merkte jetzt, daß die Hand Fred Jeffreys gehörte, der ihr seine Fabrik zeigte. Im Hintergrund eines Saales stand eine riesige Maschine. „Hier fabrizieren wir Pillen, mit denen wir den Hunger aus der Welt schaffen“, sagte

Fred Jeffrey. Grete fuhr zurück. Oben auf der Maschine stand der Chinese Tsü Lung und grinste sie höhnisch an. Warum er nur in Amerika zurückgeblieben war? fragte sich Grete. Dann erschien Mr. Wyatt. Er sah rot und frisch aus, in beiden Händen hielt er Dollarbündel. Diese Geldbündel drückte er allen Leuten in die Hände, die an ihm vorüberliefen. Zuletzt stand Wolf Hefenlamp vor ihm. Er warf die Dollarscheine Mr. Wyatt ins Gesicht. Merkwürdig war es, daß jeder dieser Scheine größer und größer wurde und gegen den Himmel flog. Die Papiere nahmen die Gestalt des China-Clippers an. Auf dem größten dieser Flugzeuge sah Grete, und zwar nicht im Innern, sondern am Rande des Flügels, am äußersten Rande. Plötzlich begannen diese Tragflächen zu brennen. „Ich stürze ab!“ schrie Grete. Ein dumpfes Pochen hämmerte in ihre Ohren.

„Es ist vier Uhr früh“, sagte eine Stimme vor der Tür. „Um 4.20 wird das Frühstück serviert, die Autos stehen bereit.“ Mr. Wyatt war bereits aufgewacht und langte nach seiner Armbanduhr, die auf dem Nachttisch lag. Grete stand von ihrem Lehnstuhl schlaftrunken auf.

„Ich werde sofort nachkommen“, sagte Mr. Wyatt. „Ich danke Ihnen, Grete, daß Sie sich um mich so bemüht haben. Es ist mir jetzt bedeutend wohler, die Schmerzen haben vollständig nachgelassen.“

Grete sah sich im Frühstückssaal des Hotels nach Wolf Hefenlamp um. Der Platz, auf dem er gestern abend gegessen war, blieb leer.

„Einige Herren sind schon vorausgefahren“, sagte der Rechner. Mr. Wpatt und Grete fuhren mit dem letzten Auto zum Hafen. Die Piloten sahen schon an ihren Steuern. Ihre Hände umklammerten fest und nervig die Griffe, die Motoren liefen schon mit halben Touren, um warm zu werden.

„Ein Fluggast fehlt noch“, meldete die Stewardesse. Grete schrak unwillkürlich zusammen. Sie wußte, daß der Platz ihr gegenüber noch leer war. Trotzdem erschalt sie, als der Name Mr. Hestentamp genannt wurde. Eine Stimme sagte, daß man ins Hotel telefonieren müsse.

„Wir können den Start nicht verschieben“, antwortete jemand von außen durch das Surren der Motoren. „Mr. Hestentamp ist nicht in seinem Hotel.“ „All on board!“ rief eine Stimme. Die Tür des Rumpfes wurde verschraubt. Dann flog der China-Clipper auf. Zog hinein in den Südwestmonsum. Die Luftschrauben strahlen sich gleich zu Beginn der Reise in die Böen. Es hagelte auf die Tragflächen. Brauner Dunst hüllte das Flugboot ein, das Meer war bereits verschwunden. Einmal stieg der linke Flügel, einmal der rechte Flügel in die Höhe. Grete wunderte sich, daß dies so weich, so völlig ohne jedes Unbehagen geschah, wie man es auf den Schiffen verspürte. Der Höhenmesser des Flugzeuges kletterte auf 4000 Meter. Hier oben war die Luft ruhig und gleichmäßig. Unten brauste der Sturm. Der Funter brachte immer wieder neue Meldungen zum Kapitän des Flugbootes. Die Motoren mit ihren 3600 Pferdekraften sangen gleichmäßig ihr dumpfes, brausendes Lied. Nach wenigen Stunden leuchtete wieder das Meer unter den Tragflächen.

Endlich wagte Grete die Frage, die ihr seit Stunden auf der Zunge lag.

„Wissen Sie, warum Mr. Hestentamp zurückgeblieben ist?“ Er wird doch nicht verschlafen haben?“

„Ausgeschlossen“, sagte Mr. Wpatt. „Die Rechner des Hotels sind verschlafene Fluggäste gewöhnt. Wer nicht aufsteht, wird immer wieder geweckt. Wenn alles nichts hilft, kommt der Hausdiener und hilft mit einer Flasche Siphon nach. Mitten ins Gesicht. Wird extra auf Rechnung gestellt! Mr. Hestentamp wird durch irgend etwas von der Fortsetzung der Reise abgehalten worden sein!“ „Dann hätte er doch mir eine Botschaft bestellt?“ plätschte Grete los.

„Eine Botschaft? Warum gerade Ihnen?“ Mr. Wpatt sagte es verwundert und gleichgültig. Grete biß sich auf die Zunge.

Die Temperatur schnellte in die Höhe. Man konnte es an dem in der Kabine angebrachten Thermometer ablesen. Die Nachmittagssonne strahlte in die jetzt geöffneten Fenster. Der China-Clipper zog seine Bahn sanft und ruhig im südlichen, milden Luftstrom.

Mr. Wpatt bestellte sich zum Mittagessen getrocknetes Fleisch. Grete wollte es ihm verweigern. Aber Mr. Wpatt war wieder so eigenwillig und unbeeinflussbar wie früher. Er aß mit größtem Appetit. „Die warme Luft hat Wunder getan“, sagte er.

Um drei Uhr nachmittags tauchten die ersten Philippinen auf, Leyte und Samar. Dann wurden es immer mehr. „Es sind zehn Inseln“, sagte einer der Fluggäste. Mr. Wpatt lächelte ironisch. „Zehn? Es sind über tausend!“

Grete merkte, wie sich das Bild plötzlich änderte. Sie flogen jetzt über kultiviertes Gebiet. Grete sah Eisenbahnschienen, Villen inmitten blühender Gärten, Häfen und große Schiffe.

Die Motoren starben schon weit vor Manila ab. Der China-Clipper glitt zu einer großen, roten Boje, an der

das Flugboot festgemacht wurde. Ein kleiner Dampfer kam herangefahren und übernahm die Fluggäste.

„Haben Sie keinen Funkpruch von Mr. Hestentamp für mich bekommen?“ fragte Grete, als sie den Funter des Flugzeuges im mittleren Gang stehen sah.

Doch der Mann schüttelte nur den Kopf. Grete merkte die furchtbare Hitze, als sie auf den kleinen Dampfer stieg. Am Lande lagen gekenterte Segler, ein Dampfer sah auf einem Riff, überall trieben Trümmer herum. „Der Taifun heute nacht“, sagten die Leute und wiesen auf die Verwüstungen.

„Was wäre geschehen, wenn wir in den Taifun gekommen wären?“ fragte Grete einen der Offiziere des China-Clippers, der mit den Fluggästen an Land fuhr.

Der Pilot lachte nur. „Wir wären nicht in ihn hinein, sondern um ihn herumgefliegen. Freilich hätten wir einen Tag verloren.“

VIII.

Mr. Wpatt wollte nur zwei Tage in Manila bleiben. Inzwischen waren es bereits acht Tage geworden. Grete hatte noch immer nicht das Schicksal Wolf Hestentamps erfahren können. Der einzige Ort, an dem Post für sie vorhanden sein konnte, war das Postamt. Hätte ich ihm nur nicht gesagt, daß wir Manila sofort verlassen würden, quälte sich Grete.

Dann dachte sie ruhiger über die Sache. Es war nicht anzunehmen, daß keine Frau mehr in das Leben Wolfs getreten war. Nach ihrem Schweigen, nach all dem, was geschehen war, mußte er annehmen, daß Grete einem anderen Manne ihr Herz geschenkt hatte. Die konnte ein Mann wie Hestentamp ohne Frau durch das Leben gegangen sein? Er schien alle Vorzüge in sich zu vereinen, die einer Frau gefallen konnten. Sein ruhiges, dabei doch so männlich energisches Wesen, seine Heiterkeit, das frohe, jugendliche Lachen, die blühenden, blauen Augen — es konnte gar nicht anders sein, Wolf Hestentamp war nicht mehr frei. War es das, was er ihr in Guam zu sagen hatte?

Grete war nicht beunruhigt, eher verwundert. Dann tröstete sie sich mit dem Gedanken, daß Wolf sie in Hongkong vermutete. Wahrscheinlich würde sie dort einen postlagernden Brief vorfinden.

Mr. Wpatt hatte seine Geschäfte in Manila erledigt. Die Überfahrt nach Hongkong auf einem kleinen, amerikanischen Dampfer war grauhaft. Grete lag mehr tot als lebendig in einer kleinen schmutzigen Kabine. Mr. Wpatt mußte sie wie ein kleines Kind pflegen. Ihr war alles so gleichgültig geworden. Sie empfand nicht einmal Dankbarkeit, daß er in dem stidigen kleinen Raum bei ihr blieb, bis das Schiff in den Hafen von Hongkong eingelaufen war. Sie spürte noch auf festem Boden das Schwanken, und der Magen veragte ihr noch 40 Stunden nach der Ankunft den Dienst.

Mr. Wpatt hatte sie in sein Haus gebracht, das nicht in der Stadt Victoria, sondern auf der Samschui-Halbinsel lag, inmitten grüner Gärten. Man konnte von dem Hause mit dem Auto nach Kaulun fahren und von hier mit der Fähre hinüber in die englische Stadt Victoria. Wenn Mr. Wpatt selbst mit dem Wagen auswärts war, brauchte Grete nur die wenigen Minuten zum Jaumati-Bahnhof zu gehen, die dritte Station auf der Straße Kaulun-Ranton. Mr. Wpatt hatte sie genügend mit englischem und chinesischem Kleingeld versehen. Tsü Lung war inzwischen eingetroffen.

„Sie sollen sich vollständig frei fühlen“, hatte ihr Mr. Wpatt mehrmals gesagt. „Später, wenn Sie schon eingewöhnt sind, werde ich sie mit den Herren und Damen

der amerikanischen Kolonie bekannt machen. Sie werden genug Gelegenheit finden, auch deutsche Landsleute kennenzulernen. Im Anfang wird es besser sein, wenn sie Tsü Lung auf ihre Wege mitnehmen. Er hält Ihnen die zudringlichen Bettler ab und bringt Sie sicher wieder nach Hause. Es ist nicht leicht, sich in den engen Gassen der chinesischen Stadt auszukennen. Ich habe mein Haus in Samschui gekauft, weil ich viel im Neuen Hafen zu tun habe.“

Grete begann sich einzugewöhnen. Die Mahlzeiten nahm sie mit Mr. Wpatt zu zweit ein. Selten, daß Tsü Lung sich bei diesen Gelegenheiten zeigte. Mit dem biden, alten Koch schloß sie bald gute Freundschaft. Er verstand ihr Englisch zwar nicht viel besser als sie sein Chinesisch. Grete war aber nicht faul und legte selbst Hand mit an, wenn es galt, dem Chinesen die Zubereitung der köstlichen Diätessen zu zeigen. Ich werde mich eingewöhnen, sagte sich Grete. Gottlob, daß die Zeit des Reisens und dieses Mühsigganges vorüber ist. Jetzt wußte man wenigstens wieder, wozu man auf der Welt war.

Das Lästigste waren die Behörden. Jeden Tag mußte sie ein anderes Formular ausfüllen. Einmal brachte Mr. Wpatt sogar ein Formular in chinesischer Sprache nach Hause. Grete mußte unter die seltsamen chinesischen Buchstaben ihren Namen setzen.

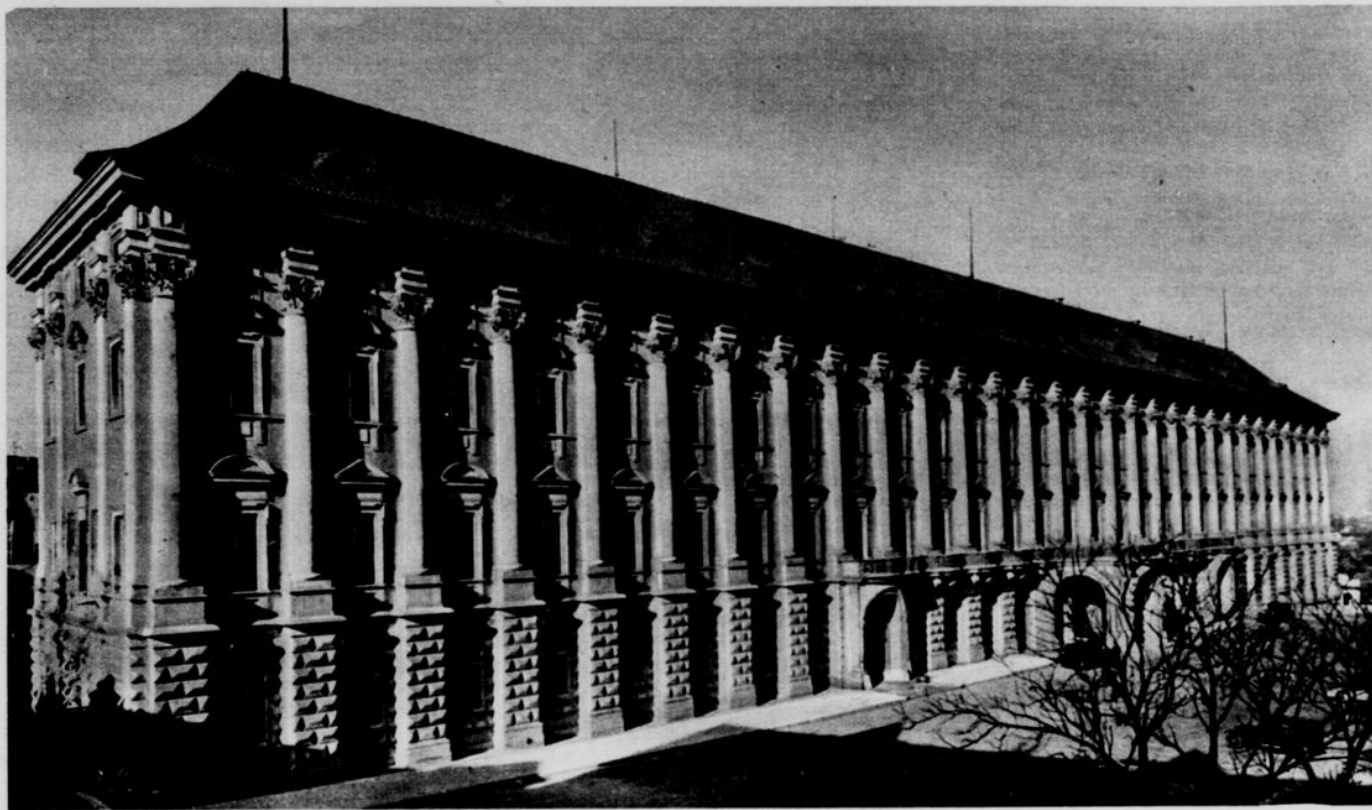
„Eine Erklärung, daß Sie über 20 000 Dollar verfügen und niemals der chinesischen Stadtverwaltung zur Last fallen werden!“ hatte Mr. Wpatt erklärt, als Grete die auch in englischen Buchstaben vermerkte Zahl 20 000 las. „Eine reine Formsache, nichts weiter. Das muß jeder Europäer hier unterzeichnen, sonst erhält er nicht die Aufenthaltsgenehmigung.“

Zweimal in der Woche fuhr Grete hinüber nach Victoria. Ihr erster Gang galt regelmäßig dem Postamt. Der freundliche englische Beamte ludte jedesmal bedauernd mit den Achseln. „Es ist nichts gekommen, ich bedaure es sehr.“ Grete war dies rätselhaft. Wolf Hestentamp konnte doch nicht ohne jedes Wort des Abschiedes, ohne Erklärung verschwinden? Er mußte doch wissen, daß Sie in Hongkong nach Post fragen würde. Von ihrer Mutter bekam sie jede Woche Nachricht. Die Briefe waren zwar sechs bis acht Wochen alt und wurden ihr in das Haus Mr. Wpatts zugestellt. In Berlin stand alles zum Besten. Sie wirkten herzerfreuend, diese Briefe einer besorgten Mutter. Einmal hatte sie Professor Köhlin besucht und sich nach Grete erkundigt, die Pflegerinnen des Hansa-Sanatoriums sandten ihr Grüße. Dr. Gesselfauer bat durch Gretes Mutter um seltene chinesische Briefmarken. Dr. Werner sei aus dem Sanatorium ausgeschieden und habe eine Universitätsklinik übernommen, schrieb Gretes Mutter. Grete freute sich schon immer tagelang voraus auf die nächste Nachricht. Nur von Wolf kam kein Lebenszeichen.

Manchmal begleitete Grete Mr. Wpatt in den Hafen. Wenn eines seiner Schiffe ankam, wurde es schon von den Dschunken umschwärmt, welche die Zuckerfäde und Rottangbündel holten. Arme, zerlumpte Chinesenweiber in schwarzen Hosen ruderten die Boote zu den Schiffen. Grete hatte immer etwas für die schmutzigen, am Kai herumtrabbelnden Kinder im Taschchen.

Manchmal holte Grete Mr. Wpatt auch drüben in Hongkong ab, um mit seinem Wagen zurückzufahren. Sie wartete dann gewöhnlich vor einem der vielstöckigen Bürohäuser, die massiv und nüchtern im Stil der achtziger Jahre gebaut waren. Dort arbeiteten die Engländer tagsüber, um abends in ihre Villen auf der Kaulun-Halbinsel oder auf den Berg zurückzufahren.

*Für alles Zarte und Feine
die schonende Persil-Kaltwäsche!
Persil wäscht alles,
was waschbar ist!*



Czernin-Palais
wird Sitz des
Reichsprotectors

Das Czernin-Palais in Prag, das bisher Sitz des Außenministeriums war, wird nunmehr Sitz des Reichsprotectors

Aufn. Weltbild

Eines Tages war Mr. Wyatt bei einem englischen Importeur geladen und hatte Grete mitgenommen. Die Villa des Engländers stand in der Nähe des Peal-Hotels inmitten eines Fichten- und Eukalyptenwaldes. Es waren ungefähr zwanzig bis fünfundzwanzig Leute eingeladen. Die Unterhaltung drehte sich in erster Linie um Golf, Cricket und Tennis. Dann erst über Geschäfte. Grete stand auf der Terrasse und blickte hinab in die Bucht und den beschuntenwimmelnden Hafen. Abgerissene Worte eines Gespräches drangen an ihr Ohr.

„Dieser Mr. Wyatt wird uns die Gelben an den Hals hehen. Was er treibt, ist ärger als schlimmste Sklaverei. Er preßt die Arbeiter aus. Den fargen Lohn müssen sie ihm in Form von Miete und für Lebensmittel wieder zurückzahlen. Er vermietet ihnen in seinen Häusern Läden, die sie mit zwei und drei Handwerkern teilen müssen. Er vermietet ihnen Läden, in denen Fleischer, Barbier und Leichenbestatter gemeinsam hausen. Er besitzt tausende Häuser, in denen die Gelben keine Luft zum Atmen mehr haben. Jeden Monat wandern Tausende zu. Seine Aufseher sind Mischlinge, die ärger sind als Sklavenhalter.“

„Früher lebte er mit Nichten!“ lachte eine Dame. „Jetzt scheint er Krankenpflegerinnen zu bevorzugen.“ „Er hat wenigstens Geschmack“, sagte wieder die männliche Stimme. „Sie soll eine Deutsche sein. Er hat sie von drüben mitgebracht. Seine Nichten wohnten wenigstens im Peninsula-Hotel in Kaulun. Pflegerin ist besser. Man kann sie ruhig zu sich nehmen.“

„Das ist ja gleichgültig“, erwiderte ein anderer. „Das Böse ist, daß durch solche Leute wie Wyatt jeder Freu und Glaube im Geschäftsverkehr zugrunde gerichtet wird. Wie angenehm war es früher mit den alten chinesischen Kaufleuten zu arbeiten. Man brauchte keinen Vertrag, ihr Wort galt mehr als heute alle Verträge. Sie mußten Leuten wie Wyatt weichen. Diese smarten Amerikaner reißen alles an sich. Wo sind unsere alten chinesischen Freunde im weißen Raftan, die drei Tage lang Tee tranken, bevor sie zu einem Geschäft ja und nein sagten? Dann aber brauchte man keinen Notar. Glauben Sie mir, Leute wie Wyatt hehen uns die chinesischen Arbeiter auf, sie ruinieren das Vertrauen, das man früher zu uns Europäern hatte.“

Das Gespräch verstummte, einige Damen waren zu den Herren getreten.

Grete stand am Geländer der Terrasse. Es war inzwischen Nacht geworden, am Himmel glüherten Millionen Sterne, spiegelten sich im ruhigen Wasser der Bucht. Drüben in Kaulun schimmerten zu Tausenden die roten Laternen der Dschunken. Dazwischen tasteten die scharfen Strahlen der Scheinwerfer von den englischen Kanonenbooten.

Kurze Zeit später sah sie neben Mr. Wyatt im Wagen. „Es waren interessante Leute geladen“, sagte Wyatt und zündete sich eine Zigarette an. „Jeder von den Leuten“ heute abend ist millionenschwer. Aber ich stecke sie alle

in die Tasche. Was sind Millionenwerte, wenn man sie nicht kauft und verkauft, nicht mit ihnen spekuliert? Wer hier nicht Geld verdient, ist ein Schafstopf.“

Grete gab keine Antwort.

Zu Hause angekommen, bat Mr. Wyatt Grete, mit ihm noch den Tee einzunehmen. Gegen seine Gewohnheit befahl er dem Diener, nicht auf der Terrasse, sondern im großen Salon zu servieren.

Grete war wenig redelustig. Mechanisch mischte sie Mr. Wyatt das gewohnte Pulver zurecht und rührte es in einer kleinen Schale mit lauem Tee an.

Mr. Wyatts Augen hafteten auf Grete. Sie spürte, daß er sie mit seinem Blick durchbohren wollte. Sie fühlte sich heute zum ersten Male seit langer Zeit wieder unsicher. War es das Gespräch, das sie unbeabsichtigt belauscht hatte?

„Sie müssen Ihr Pulver nehmen, Mr. Wyatt“, sagte sie, um die lähmende Stille zu unterbrechen.

Mr. Wyatt sprach noch immer nichts. Seine Augen waren auf einmal hart geworden, stahlhart. Sein Wille schien sich auf etwas zu konzentrieren.

„Grete...“, sagte er plötzlich. Es klang ruhig, bescheiden, aber Grete fühlte, daß dieses Wort etwas forderte. Mr. Wyatt stand auf, trat an Grete heran. Seine Hand lag auf einmal auf ihrer linken Schulter. Mr. Wyatt beugte seinen Kopf tief herab.

(Fortsetzung folgt)



Wenn Besuch kommt zeigt die Hausfrau gern ihre Koch- und Backkünste.

Ich möchte Ihnen dabei helfen. Beachten Sie meine
Anzeigen mit nützlichen Winken für das Backen und
die Bereitung leckerer Süßspeisen!

Wie man aus einem Teig von $\frac{3}{4}$ bis 1 kg Mehl 3 feine
Gebäcke zugleich herstellen kann, zeigt Ihnen das bunte
Bilderblatt „Wenn Besuch kommt“, erhältlich bei Ihrem
Lebensmittelhändler, sonst gern kostenlos von

Dr. August Oetker, Bielefeld



Simi-Special MIT KAMPFER
UND HAMAMELIS
das milde Gesichts- u. Hautpflegewasser

RÄTSEL

Silbenrätsel

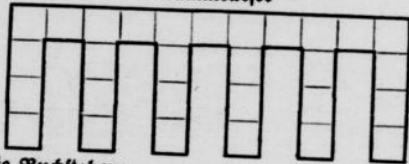
Aus den Silben:

a — a — a — a — ba — bach — bal — bar — be — bo
borg — chen — co — dam — de — di — di — drei — e
eb — ei — en — er — ga — ge — ge — gri — gung
hel — in — ke — ko — la — land — le — ma — mei
mer — ne — nei — ni — rei — ren — ri — rie — rot
sa — se — se — ster — ter — ve — vi — wie — win — zu
sind die nachstehend umschriebenen Wörter zu bilden,
deren erste und dritte Buchstaben, hintereinander gelesen,
ein Sprichwort ergeben.

Bedeutung der Wörter:

- | | |
|--------------------------------|---|
| 1. Turnerabteilung | 11. Inselgruppe im Ind. Ozean |
| 2. Schiffstyp | 12. Behälter |
| 3. deutscher Dichter † (1813) | 13. Insekt |
| 4. Gefäß | 14. japanischer Kriegshafen |
| 5. italienischer Freiheitsheld | 15. weiblicher Vorname |
| 6. Salatzpflanze | 16. weißer Fußsoldat des französischen Kolonialheeres |
| 7. männlicher Vorname | 17. Fieb- und Stoßwaffe im Mittelalter |
| 8. Düsseldorfster Maler † 1910 | 18. Naturerscheinung |
| 9. Stadt in Südholland | 19. Begründer der Bergbau-
kunde |
| 10. Tierfabelname | |

Kammrätsel



Die Buchstaben:

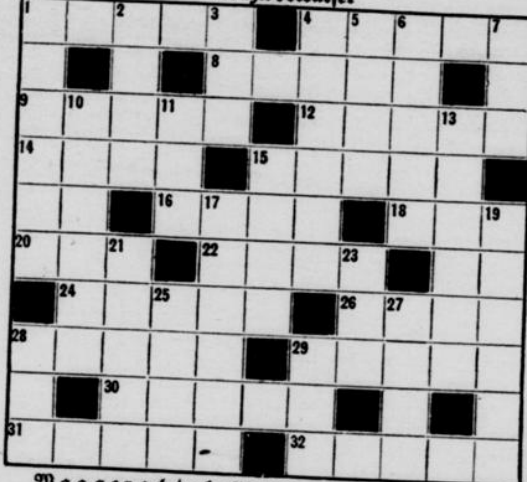
aaaaa c e g g h h i i l l m n n o o r r s s t t u u

2. Was in der Sonne einstrahlen, erwecken in den Tieren
5. Stadt in Lettland, 6. Rinderfett, die obere Waagerechte
nennt dann den Generalstabeschef Blüchers und die Enden
der Zinken einen Teil der Woche.

Rätselsprung

matt	lings-	schlei-	des	grab	gers
	geht	und	weg	sehen	
scheln	chen	früh-	te	fän-	bin-
	trüg	lich	men-	durch	
früh-	tör-	kal-	ter	ein	viel
ins		doch	ner		lau-

Kreuzworträtsel



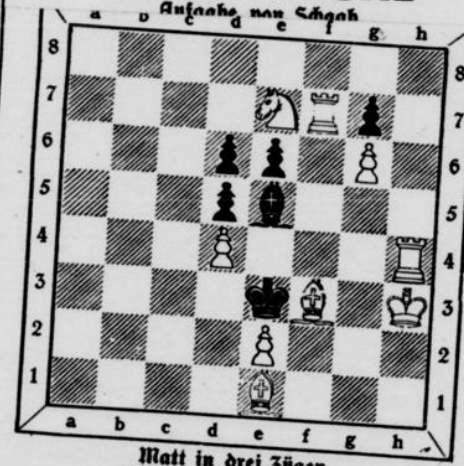
Waagerecht: 1. Stadt in Florida, 4. Verzeichnis,
8. Ortsveränderung, 9. Haustier, 12. Blume, 14. weib-
licher Vorname, 15. Raubvogel, 16. Reinigungsmittel,
18. Nebenfluß der Warthe, 20. geographische Bezeichnung,
22. kleine Münze, 24. Hohlmaß, 26. nordischer Gott,
28. Kartenwerk, 29. weiblicher Vorname, 30. geographi-
scher Begriff, 31. griechischer Buchstabe, 32. Mengen-
bezeichnung.

Senkrecht: 1. deutscher Dichtert † 1791, 2. ger-
manisches Göttergeschlecht, 3. Angehöriger eines europ.
Staates, 4. süddeutsche Stadt, 5. Berg bei Innsbruck,
6. chemischer Grundstoff, 7. Gemeinschaft, 10. Fassung-
vermögen, 11. Rohlprodukt, 13. kaufmännischer Be-
griff, 15. Blutgefäß, 17. Stadt in der Ukraine, 19. weib-
licher Vorname, 21. Blume, 23. Klangerscheinung,
25. große Meerespflanze, 27. Gurkentraut, 28. Hafenstadt
in Finnland, 29. Bergweide.

Gälträtzel

Die Buchstaben:
aaaa b d e e e f i i i l m m n n
p p p r r r t t z
sind so an Stelle der Punkte
einzuordnen, daß die waage-
rechten Reihen ergeben: 1. röm.
Feldherrn und Staatsmann
am Rhein, 5. Wundschuhverband, 6. Teil der Woche.

SCHACHECKE



Matt in drei Zügen
(Lösung in der nächsten Nummer)

Verstärkträtzel

Taufe — Fregatte — Pendel — Miese — Liter — Un-
verstand — Girlande — Engel — Anstand — Wähler-
Ferne — General — Kurvenal

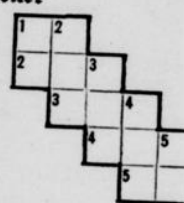
Entnimmt man jedem Wort drei, dem letzten vier
aufeinanderfolgende Buchstaben, so ergeben diese, im
Zusammenhang gelesen, ein Sprichwort.

Magische Silbenleiter

da, da, ne, ne, nus, re, ro, se,
se, si, si, va, vos

Die Silben sind in die Felder ein-
zuordnen, daß sich waagerecht und
senkrecht gleiche Wörter ergeben:

1. Blume, 2. mohammedanische
Gefäße, 3. Warnungsgerät, 4. nord-
amerikanischer Staat, 5. Schweizer
Kurtort.



Arithmogriph

1 2 3 4 5
2 5 6 6 1
1 6 4 1 2 7
8 5 5 2
9 7 7 1 2 10 4 1
4 2 3 8

Die erste Senkrechte bezeichnet einen Einsiedler und
die dritte einen Hamburger Stadtteil.

Gruppenrätsel

ann — diea — merm — mha — spar — tden — user
xti — zim

Die Gruppen sind so zu setzen, daß eine Sentenz aus
Schillers Tell entsteht.

Magisches Quadrat

Die Buchstaben:

aa, cc, eeeee, h h h, i i,
l l l l, r r r, s t t

sind so in die Felder einzuordnen,
daß waagerechte und senkrechte
Reihen gleichlauten. Die Reihen
bezeichnen: 1. Kleidungsstück, 2.
südamerikanischen Freistaat, 3. Be-
ruf, 4. Zeitabschnitt, 5. Raum-
begriff.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Silbenrätsel: 1. Einbinder, 2. Spelunke, 3. Satire,
4. Iltis, 5. Rabe, 6. Diplomatie, 7. Maske, 8. Innung,
9. Eremona, 10. Hetman, 11. Satta, 12. Abels, 13. Lettor,
14. Karifari, 15. Eberhard, 16. Farbe, 17. Rohrdornmel,
18. Nebenfluß der Warthe, 19. geographische Bezeichnung,
20. geographische Bezeichnung, 21. geographische Bezeichnung,
22. kleine Münze, 23. Hohlmaß, 24. nordischer Gott,
25. Kartenwerk, 26. weiblicher Vorname, 27. griechischer Buchstabe,
28. Mengenbezeichnung.

Senkrechte: 1. deutscher Dichtert † 1791, 2. ger-
manisches Göttergeschlecht, 3. Angehöriger eines europ.
Staates, 4. süddeutsche Stadt, 5. Berg bei Innsbruck,
6. chemischer Grundstoff, 7. Gemeinschaft, 10. Fassung-
vermögen, 11. Rohlprodukt, 13. kaufmännischer Be-
griff, 15. Blutgefäß, 17. Stadt in der Ukraine, 19. weib-
licher Vorname, 21. Blume, 23. Klangerscheinung,
25. große Meerespflanze, 27. Gurkentraut, 28. Hafenstadt
in Finnland, 29. Bergweide.

Gälträtzel: Die Buchstaben:
aaaa b d e e e f i i i l m m n n
p p p r r r t t z
sind so an Stelle der Punkte
einzuordnen, daß die waage-
rechten Reihen ergeben: 1. röm.
Feldherrn und Staatsmann
am Rhein, 5. Wundschuhverband, 6. Teil der Woche.

Schach: Matt in drei Zügen
(Lösung in der nächsten Nummer)

Verstärkträtzel: Taufe — Fregatte — Pendel — Miese — Liter — Un-
verstand — Girlande — Engel — Anstand — Wähler-
Ferne — General — Kurvenal

Magische Silbenleiter: da, da, ne, ne, nus, re, ro, se,
se, si, si, va, vos

Arithmogriph: 1 2 3 4 5
2 5 6 6 1
1 6 4 1 2 7
8 5 5 2
9 7 7 1 2 10 4 1
4 2 3 8

Gruppenrätsel: ann — diea — merm — mha — spar — tden — user
xti — zim

Magisches Quadrat: Die Buchstaben:
aa, cc, eeeee, h h h, i i,
l l l l, r r r, s t t

Neue Straßen, gewaltige Bauten, geben Deutsch-
land das Gesicht der Arbeit. Bei schwerer Anstren-
gung erhält der Körper durch die Kohlehydrate des
Zuckers neue Arbeitsfrische.

Dr. Hillers Pfefferminz, Extra Stark, aus geläutertem
Kristallzucker besonderer Herstellung und naturreinem
Pfefferminzöl ist wertvolle Nahrung, die neue Spann-
kraft gibt und den Atem erfrischt.

Regelmäßig



eine gute Gewohnheit.



Für die Frau

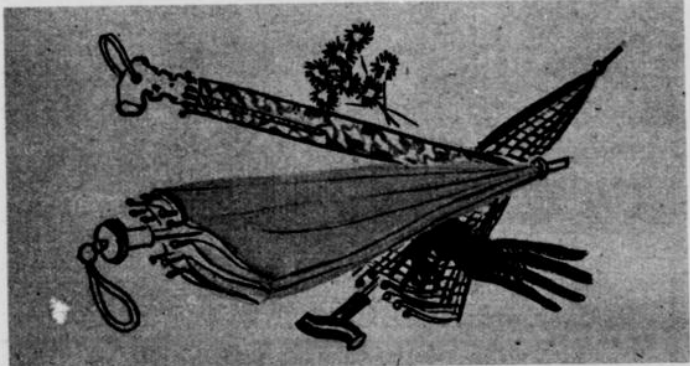
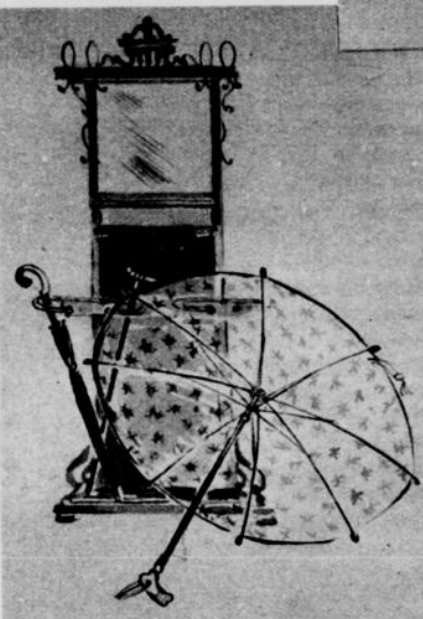
Veränderlich

Regenschirme? Regenschirme??? — Nun, bitte, erreg' dich nicht, mein Kind! Ich weiß ja, dein Herz träumt jetzt ausschließlich von Sommerdirndl, von Blumenhüten und Valenciennes — aber... Veränderlich, sagt immer noch das Barometer, und da muß man schon etwas tun. Doch zieh getrost den neuen Gabardine-Mantel an, mit Kapuze eventuell, und laufe dir — ja, das wird dich trösten — einen von diesen neuen Schirmen. Zugelappt sehen sie rot, grün



und blau aus, manchmal noch mit Sternchen oder Blümchen drin. Aber wenn du sie offen machst, siehst du die ganze Welt hindurch. Du kannst sie dir also ruhig im Frühlings-Regen-Sturm tief vor die Nase halten, du rumpelst deine Mitwelt doch nicht an. Und du kannst (siehe oben!) auch den neuen Gabardine-Mantel anziehen, kannst sogar den Frühjahrssturm aufheben, denn alle Welt sieht sie, trotz deines Regenschirms. Laß also ruhig die anderen mit reinen Seidenschirmen prunken, laß sie ihre „Boys“ und „Knirpse“ am Bändel schwenken — wenn's drauf ankommt, bist gerade du besonders fein heraus, und das ist auch was wert. HH.

Zeichnungen von Edith Ehlig



Unser Rezept: Quarkstreufruchtuchen

Aufn. Verlag W. Girardet

Man bereitet einen Pöfeteig aus 375 g Mehl, 20 g Hefe, der nötigen Milch, 3 Eßlöffeln Zucker und 75 g Butter, läßt ihn aufgehen, streicht ihn dann auf ein gefettetes Blech, belegt ihn mit einer Rahmcreme aus 500 g Quark, 1 Tasse Milch, 2 Eigelb, 100 g Zucker, etwas Vanillezucker, 75 g feinst gerührter Butter, 1/2 abgeriebener Zitronenschale und 2 feingehackten Zitronen. Über die Rahmcreme streut man gute Streufel — wie beim Streufeluchen — aus Butter, Zimt und etwas Mehl und backt den Kuchen etwa 45 Minuten im Ofen.



Welche Anforderungen muß man an eine Gesichtsseife stellen?

In erster Linie ist natürlich darauf zu achten, daß eine Gesichtsseife besonders rein und mild ist, so

daß sie die Haut nicht angreifen kann. Darüber hinaus aber enthält unsere Kaloderma-Seife — auf physiologisch-kosmetischer Basis zusammengestellt — wertvolle, hautpflegende Grundstoffe. Kaloderma-Seife dringt tiefreinigend in die Poren ein, belebt die Hautatmung und führt dem Hautgewebe die einzigartigen Kaloderma-Bestandteile zu. Sie macht den Teint zart und rein und erhält die Haut geschmeidig und jugend-frisch.

KALODERMA
Seife STÜCK RM. 50

IN JEDEM STÜCK KALODERMA-SEIFE STECKT EINE NEUE, SCHÖNERE HAUT

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Korpulenz macht müde
„Seitdem ich Richters trinke, sind Verdauungsträgheit und Müdigkeit verschwunden; ich bin gesund und schlank, während ich vorher an Gewicht von Jahr zu Jahr zunahm.“
So schreibt A. L. Must, Neuhaus, Kr. Paderborn am 22. 6. 38 über Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee

Schlaflosigkeit zermüht
Schwächt die Arbeitskraft und Lebensfreude. Quälen Sie sich nicht länger! Nehmen Sie Solarum, das vielbewährte Spezialmittel.
In Apotheken, Packg. 18 Tabl. 4 1.26

Verlangen Sie überall, wo Zeitungen ausliegen, auf Bahnhöfen, in Gast- und Kaffeehäusern die

WOCHENSCHAU

Eier-Vorrat für den Winter
Sie sparen viel Geld und haben auch im Winter stets gute Eier. Garantol geliebt nicht. Sie können daher jederzeit Eier nachlegen. Verwenden Sie daher **Garantol**
In Garantol halten sich Eier über 1 Jahr. (Ausgabe 1938)

Gewinne wie noch nie
neue Deutsche Reichslosene Lose zu 5,- 8,- 12,- 24,- 48,- 100,-
Kaufe Sie ein **Glück** BAD CAMPESTAT
Ziehungs- 16. 11. 1938
480000 Gewinne über 100 Millionen RM
Gummi
Hygienische Artikel-Präparate E. 4 gratis.
Medicus 123 37 61, Alte Jakobstraße 8.

GUMMI-
Hygienische Artikel-Präparate gratis.
Sanitätsrat Dr. Arnold, Wiesbaden, Fach 32/13.

WERBUNG WECKT WÜNSCHE

Mehrmalige Wiederholung von Anzeigen verbilligt die Werbung ganz wesentlich.

Kabarrh
der Luftwege.
Nützen Sie auch die natürlichen Heilkräfte der Nordsee. — „Reisevink“ für die
Ostfriesischen Inseln gratis durch LFV. Ostfriesland, Emden, 223.

Neue Kräfte — durch Bioferrin!

Die Wintermonate gehen oft nicht spurlos an der Gesundheit vorüber. Viele Menschen befinden sich am Ende der sonnenarmen Jahreszeit in einem Zustand der Abspannung, welche die Leistungsfähigkeit ungünstig beeinflusst. Die Ursache ist eine leichte Störung des Stoffwechsels, bedingt durch die winterliche Lebens- und Ernährungsweise. Ein gutes Kräftigungsmittel ist in dieser Zeit Bioferrin, welches auf den Allgemeinzustand günstig einwirkt und das körperliche Wohlbefinden und frische Aussehen bald wiederherstellt.





Diplomatische Besuche bei den Achsenmächten

Am 18. April wurde der rumänische Außenminister Gafencu vom Führer empfangen

Aufn. Presse-Hoffmann

Rechts: Ungarns Ministerpräsident Teleki und Außenminister Csaky vom Duce in Rom empfangen. Von rechts: Mussolini, Graf Csaky, Graf Teleki und Graf Ciano

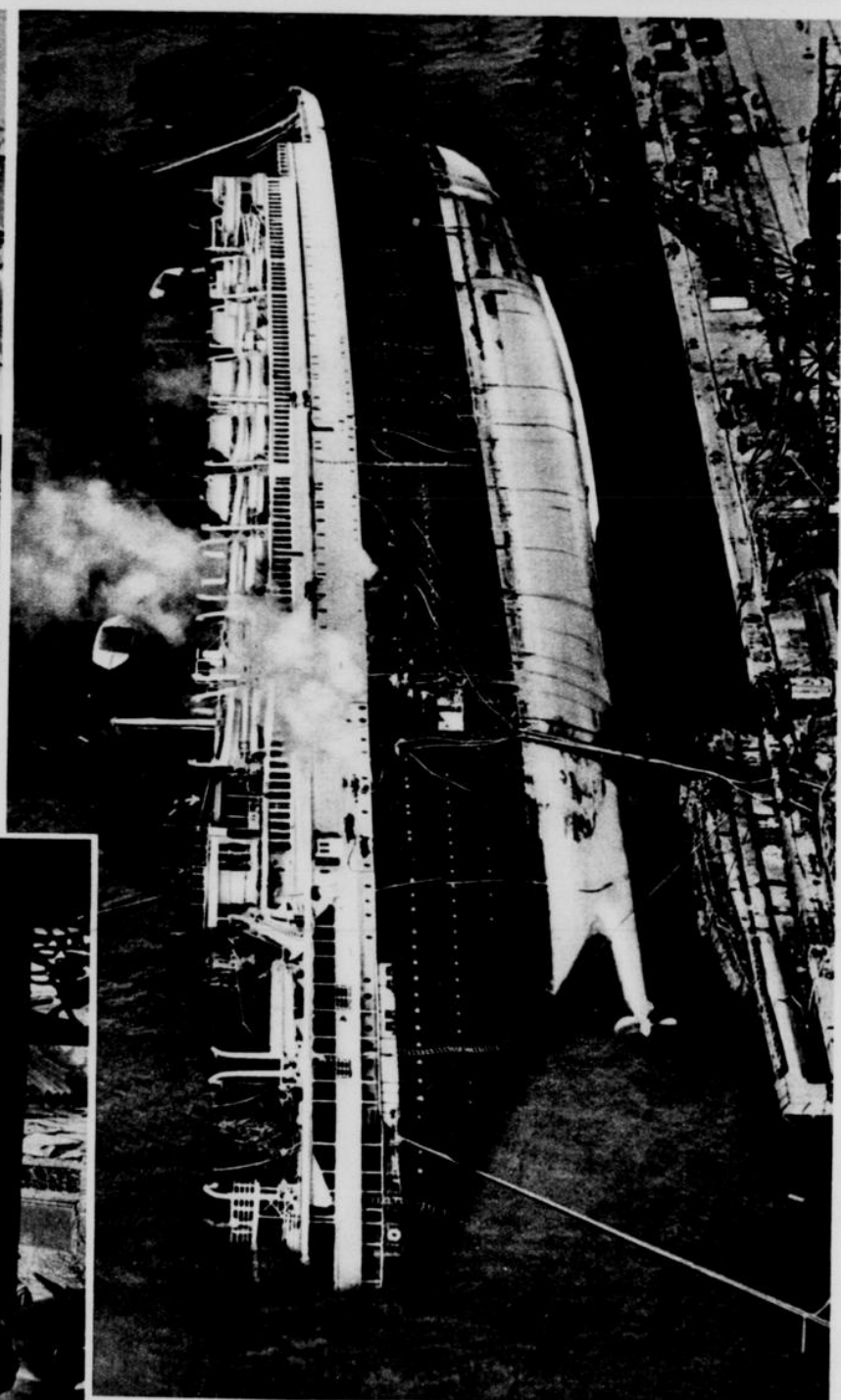
Aufn. Scherl



Frauenkorps unter Geschützrohren

Aufn. Scherl

Mit aller Energie mobilisiert England, da die Rekrutenwerbung unter der männlichen Bevölkerung nicht den gewünschten Erfolg bringt, die Frauen durch die Aufstellung von weiblichen Luftschuttkorps und neuerdings auch weiblichen Marineteams. Unsere Aufnahme zeigt das weibliche Schuttkorps in Eshter (Grafschaft Surrey) bei einer Parade hinter einem großen Abwehrgeschütz



Das Ende des Passagierdampfers „Paris“

Der französische Passagierdampfer „Paris“, auf dem kurz vor der Abfahrt ein schweres Schadenfeuer ausbrach, legte sich nach dem Ausbrennen im Hafen von Le Havre auf die Seite

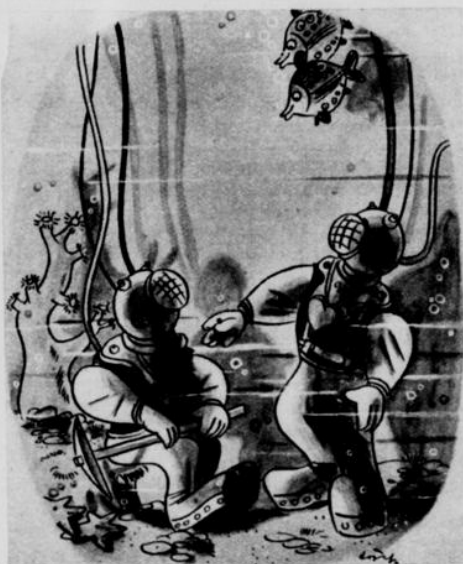
Aufn. Oskar Milbach

Schlachtopfer werden Konfuzius dargebracht

Anlässlich des Geburtstages des Konfuzius wurden in Hsinting, der mandchurischen Landeshauptstadt, Schlachtopfer dargebracht. In der Mitte der mandchurische Kriegsminister, Nu Chich-shan, während der Feierlichkeiten



HUMOR



Der Hut
 Kitty kam selig nach Hause.
 „Endlich habe ich einen schönen
 Hut gefunden!“
 Der Mann nickte:
 „Um so besser! Kaufen hätte
 ich dir nämlich keinen können.“

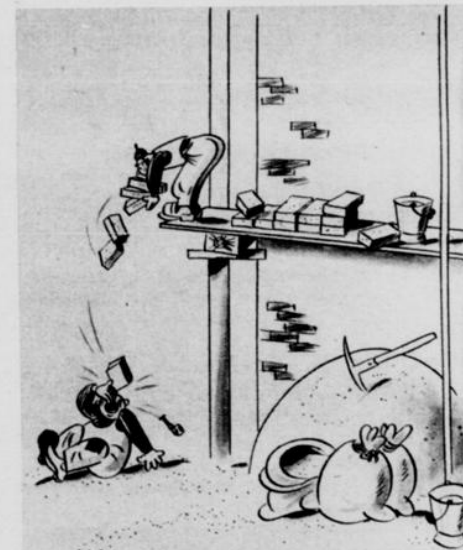
Im Kino
 „Entschuldigen Sie, meine
 Dame, würden Sie nicht so
 liebenswürdig sein, Ihren Hut
 abzunehmen! Ich habe nämlich
 zwei Mark für meinen Platz ge-
 zahlt!“
 „Und ich habe zwanzig Mark
 für meinen Hut gezahlt!“

„Wir sollen sofort 'raufkom-
 men; das Schiff geht unter.“
 Zeichnung von Bör H. Kopsch



Der Klügere gibt nach
 Zwei Autofahrer begegnen
 sich mit ihren Wagen auf einer
 Brücke, die zu schmal ist, um
 beide Wagen aneinander vor-
 beizulassen.
 „Ich weiche niemals vor einem
 Summtopf aus!“ rief der eine.
 „Ich immer!“ sagte ruhig der
 andere und schaltete den Rück-
 wärtsgang ein.

Der Hornrabe
 „Der is ja zum Schießen,
 Kinder! Muß doch peinlich sein,
 so 'nem lächerlichen Dinge auf
 dem Kopf 'rumzulaufen.“
 Zeichnung von Bör H. Kopsch



Der Optimist
 „Hat denn Marianne, ja,
 gesagt auf deine Werbung?“
 „Eigentlich nicht direkt!“
 „Was hat sie dir denn geant-
 wortet?“
 „Dah ich der letzte wäre, den
 sie heiraten würde!“

Das wird sich machen lassen
 „Sind Sie überzeugt davon,
 daß Sie meiner Tochter alle
 Wünsche erfüllen können?“ fragte
 der Vater den Bewerber.
 „Gewiß!“ antwortete der Jüng-
 ling. „Sie hat mir ausdrücklich
 gesagt, daß sie nur mich will,
 sonst nichts auf der Welt!“

„O — entschuldige, Paul, —
 ist deine Pfeife zerbrochen?“
 Zeichnung von Bör H. Kopsch



Sehr lebhaft
 „Was ist denn das bei Meiers
 für ein großer Lärm?“
 „Ich glaube, die schlagen sich
 die Urlaubsreise aus dem Kopf!“

Unzerreißbar
 Der Kunde steht prüfend vor
 einem Posten Strümpfe.
 „Unsere Ware ist unzerreißbar!“
 lobt der Chef und ruft einen An-
 gestellten herbei. „Herr Arnold,
 ziehen Sie doch mal ganz fest oben
 und unten an diesem Strumpf
 und versuchen Sie, ihn zu zer-
 reißen!“

Der junge Mann nimmt den
 Strumpf zögernd in die Hand
 und flüstert seinem Chef zu:
 „Wollen wir laufen oder ver-
 laufen?“

„Pfui Deibel, da hat doch
 wieder meine Frau mit der guten
 Damaszener-Klinge Zwiebeln ge-
 schnitten!!!“
 Zeichnung von M. Hauschild



Wirksames Wildungen Nieren-, Blasen- und Stoffwechsel-Leiden

Die Heilquellen von Bad Wildungen (in erster Linie die Helenenquelle) sind weltbe-
 kannt. Jeder rühmt die neuzeitlichen Bade- und Trinkkur-Einrichtungen und vor allem
 natürlich die wunderbaren Erfolge. Fragen Sie Ihren Arzt. Mit seinen herrlichen
 Wäldern, den abwechslungsreichen Spazierwegen bis zu 600 m Höhe, den Sport-
 anlagen (Tennis, Golf, Schwimmbad) und den gesellschaftlichen Veranstaltungen
 usw. bildet Wildungen für Kranke und Gesunde einen herrlichen Erholungsort.

Heilkräftige Helenenquelle

**oh Schreck
 ein Fleck!**

Hab' keine Angst,
 gleich ist er weg!

**SPECTROL
 FLECKWASSER**

Flaschen zu RM 0.35, 0.55, 1.—

Spectrol-Fleckwasser entfernt Flecken auf
 Wolle, Zellwolle, Seide und Leder bei sachge-
 mäßiger Behandlung schnell, sicher und schonend.
 Spectrol ist nicht feuergefährlich — nicht explosiv.

Die Geliebte eines Zaren

Das Schicksal der
Prinzessin Katja Dolgorukaja

Tatsachenbericht von L. DECAUX

1. Fortsetzung

Copyright by Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart

„Was? Katharina Michailowna, das ist ja nicht möglich! Niemand hat jemals mit dem Zaren zu Abend gegessen — vielleicht die Zarin und die Großfürstinnen, aber selbst die Hofdameinnen nicht!“

„Doch!“
„Nein!“

„Katharina Michailowna, ist es wahr, daß du mit dem Zaren gegessen hast?“

Katja errötet bis an die Haarwurzeln. Diese Erregbarkeit, die sich durch den purpurroten Schein unter ihrer durchsichtigen Haut verrät, ist einer ihrer größten Reize. Ihre Mitschülerinnen nicken sie deswegen. Sie rufen: „Rasch die Feuerwehr, Katja brennt!“ Die Kleine ist wütend, daß ihre Aufregung sichtbar ist; sie hebt stolz den Kopf und antwortet: „Was ist denn so Sonderbares dabei, daß ich mit dem Zaren gegessen habe? Meine Großtante Katharina wäre beinahe Zarin geworden!“

„Zarin!“ rufen die anderen, „heißt redet Katja sich auch noch ein, daß sie Zarin werden könnte!“

Gerade droht die Unterhaltung in Pant überzugehen, da erscheint die Aufseherin. „Was geht hier vor?“

Ganz plötzlich schweigen die Kinder. Eine hilft der anderen das Kleid zuhalten. Marie Michailowna tut, als habe sie ihren Gürtel auf, Alexandra Iwanowna sucht ihr Taschentuch. Eine andere redt sich auf den Zehenspitzen, um im Schrank an die Stelle zu langen, wo die Krinolinen aufgehängt sind.

Die Aufseherin wirft einen misstrauischen Blick auf Katja, die wieder blaß geworden ist und mit dem Handrücken über ihr kastanienbraunes Haar streicht. „Katharina Michailowna, worüber wurde hier gekritten?“

„Aber nichts, Madame. Meine Schwester war so unvorsichtig, ihnen zu erzählen, daß ich mit dem Zaren gespeist habe, was wahr ist, und die anderen haben die Unverschämtheit besessen, sich darüber zu wundern. Darauf habe ich ihnen erklärt —“

„Sie sind eitel, Katharina Michailowna! Und Sie täten gut daran, in Zukunft nicht mehr zu prahlen!“

„Aber ich prahle ja nicht, Madame! Ich finde das im Gegenteil nur natürlich —“

Ein Glodenton unterbricht diesen Wortwechsel. Der kaiserliche Schlitten ist in den Hof von Emolny eingefahren.

Ein wildes Rennen durch die Korridore hebt an. Bald darauf schmüden die Jünglinge des Instituts, das Katharina die Große gegründet hat, in zwei Gliedern — die Kleinen vorn, die Großen hinten — den weiten Empfangssaal.

Alexanders hohe Gestalt spiegelt sich in dem glänzenden Parkettboden. Und unter einem lauten „Es lebe der Zar!“ klirren die Doppelfenster, vor denen der Schnee bis wie Watte lag.

Als Antwort auf diesen Sturm jugendlicher Begeisterung verneigt sich der Zar und beginnt sehr ernstes Gesicht seinen Inspektionsgang.

Die Direktorin spielt die Rolle eines Generals, der den obersten Kriegsherrn vor das versammelte Heer führt. Sie nennt ihm nacheinander die Namen aller Klassenlehrerinnen; jede versinkt in einer tiefen Verneigung. Dann ruft sie die beiden ersten Schülerinnen aus jeder Reihe auf. Diese beugen ein Knie und nennen wiederum die Namen ihrer Nachbarinnen, und so fliegen die Namen von einem Munde zum andern, neigen sich die nackten Arme und zarten Hälse wie schwebend über den sich hebenden und senkenden Krinolinen, und dieses reizende Schauspiel läßt den Zaren nur deshalb gleichgültig, weil er es schon sooft gesehen hat. Schnell schreitet er die Front dieses hübschen Regiments ab und grüßt jedes Mädchen einzeln mit der Hand.

Dann bleibt er stehen, um den Rapport der Direktorin entgegenzunehmen.

„Vera Iwanowna Lobanoff: Erste in Deklamation, Erste in Betragen —“

Zerstreut spielt der Zar an seiner Degenquaste.

„Olga Feodorowna Orlovska: Erste in Geschichte, Zweite in Betragen —“

Am Ende der langen Reihe steht Katja. Obgleich sie sich zur Ruhe zwingt, schlägt ihr Herz immer schneller. Wird der Kaiser sie wiedererkennen? Seit drei Jahren haben sie sich nicht gesehen. Katja erscheint sie wie drei Jahrzehnte. Sie ist kein kleines Mädchen mehr. Sie ist jetzt 13 Jahre alt, und Unglück macht rasch erwachsen. Sie hat ihren Vater verloren. Vor seinem Tode hat Fürst Dolgoruti die Familie durch wilde Spekulationen ruiniert. Eine Feuersbrunst hat Schloß Tjeplowta eingeäschert, kein Stein ist auf dem andern geblieben.

Das Feuer, das der Dorfbrand auf Ohigs Nachsucht zurückführen will, hat den Kindern das Haus ihrer Väter geraubt. Die Familie hat sich trennen müssen und alle Kümernisse der Armut kennengelernt. Die Söhne sind in militärischen Erziehungsanstalten untergebracht worden, und die beiden Töchter haben mit Protektion des Zaren Unterkunft in Emolny gefunden. So bleibt Katharina keinerlei Band mehr, das sie an die Vergangenheit fesseln könnte. Und das größte Unglück für sie ist, daß Madame Moisseje Trepau entlassen werden mußte.

„Nadezda Georgiewna Kostowski: Erste in Geographie, Einundfünfzigste in Betragen —“

„Katharina Michailowna Dolgorukaja: Erste in Französisch, Letzte in Betragen —“

Des Zaren Gesicht belebt sich. „Katja? Wo steht sie?“

„Sie steht an zweiundfünfzigster Stelle“, antwortet die Direktorin. „Katharina Michailowna, tritt vor!“

Der Kaiser ist ihr schnell ein paar Schritte entgegengegangen. Er hält seine Mähe in der Hand.

„Da bist du ja, Katja! Donnerwetter, was für ein schönes Mädchen! Die blaue Teufelin aus Tjeplowta ist ordentlich gewachsen! Wie alt bist du denn jetzt?“

„13 Jahre, Majestät.“

„Aber verändert hast du dich gar nicht“, sagt er.



„Da bist du ja, Katja! Donnerwetter, was für ein schönes Mädchen du geworden bist!“

Zeichnung von Leo Schröder

„Bin ich immer noch Großmeister Ihrer Kavallerie?“
„Natürlich — mehr denn je!“ Er saß sie freundlich unter dem Arm und, wie aus einem plötzlichen Einsall heraus, seht er seine Mähe auf ihr schönes Haar, die Mähe eines Gardeobersten.

Katharina steht stramm und grüßt militärisch. Der Kaiser lacht laut auf. „Du sollst heute nachmittag mein Ordonnanzoffizier sein. Achtung — marsch!“

Und hinter dem Kaiser geht in gleichem Schritt und tritt Katharina her, die Hand hat sie an einem nicht vorhandenen Degen gelegt, und die kaiserliche Mähe fikt ihr schief auf einem Ohr. Wenn der Kaiser stehen bleibt, bleibt sie auch stehen und schlägt die Haden zusammen.

Die Schülerinnen schütteln sich vor Lachen. Die Direktorin und die Lehrerinnen wissen nicht genau, wie sie sich zu verhalten haben. Aber es bleibt ihnen wohl nichts anderes übrig, als sich vor dem allerhöchsten Dummengungstreich des allerhöchsten Protektors des Instituts, des Selbstherrschers aller Reichen, zu beugen.

Katharina benutzt die Gelegenheit, um unter dem Schutze der ihr bewiesenen kaiserlichen Gunst ihre kleinen Freundinnen zu amüsieren. Sie schwänzelt, wie sie es bei den Kavallerieoffizieren gesehen hat, und der Kaiser, der sie genau beobachtet, wird immer besserer Laune. „Heute fahre ich mit dir spazieren, Katja! Lauf rasch deinen Mantel holen!“

Dann wendet er sich zu der bestürzten Direktorin. „Wollen Sie mir bitte den geschriebenen Bericht für die Zarin beim Tee übergeben. Um vier Uhr bin ich in Emolny zurück.“

Schlittensfahrt mit dem Zaren

Aber den besonnenen Schnee gleitet der kaiserliche Schlitten hinter seinen drei schwarzen Pferden, die Silberglöckchen tragen, lustig am Katharinen-Kanal entlang. Fast bis zum Reichen gespannt liegt die Leine in den Händen des Kutschers. Raum kann die Kutschenstorte folgen. Und die Schlitten der Polizeioffiziere vermögen die vorgezeichnete Distanz nicht einzuhalten.

In den Straßen machen Polizisten durch Pfeifen die Bevölkerung auf das Nahen des Kaisers aufmerksam; alle Schlitten halten an, die Kutscher steigen vom Bod und nehmen die Mähen ab, und unter den Fußgängern, die stehenbleiben und den Kopf entblößen, sieht man einige Bauern, die niedergekniet sind.

„Aun, Katharina, fähst meine Troika schnell genug?“

Katharina klatscht in die Hände. „Schneller — schneller! Ich wünschte, die Pferde gingen durch!“ Alexander lachte. „Sie möchte, daß der Kaiser von Rußland umwirft!“

In ihrer wilden Jagd haben sie die Ingenieurstraße schon hinter sich gelassen. Jetzt rasen sie an den Gärten des Palais Michael entlang. Trompetensignale klingen herüber. Katja klatscht wieder in die Hände.

„Wir fahren so schnell, daß sie den Hinterteilen der Kutschenpferde das Gewehr präsentieren!“

Der Kaiser stellt erstreut fest, daß selbst die Erziehungsmethoden von Emolny Katharina nicht die Unmittelbarkeit haben rauben können, die er schon am ersten Abend an ihr geliebt hat. Er lacht und bringt auch sie immer wieder zum Lachen.

„Fahrt nach den Inseln!“ ruft er dem Kutscher zu. Das ist der Lieblingsausflugsort der Petersburger. Wie im Bois de Boulogne sind dort die Wege in vielen Windungen angelegt.

„Du wirst sehen, Katja, unsere Pferde werden die Eden so schnell nehmen, daß die wohlhabliche Polizei umwerfen wird!“

Wieder klatscht Katharina in die Hände. „Ausgezeichnet! Ich möchte zu gern den Diden da hinten sehen, wie er alle viere von sich streckt!“

Wochenschau

sagt sie und sie
kaiserlichen Po
Der Zugwi
kleine Sealmü
„Das ist mir ge
Im wilden
schleudert der
seinen Arm un
um sie bei ein
Aus dem grob
er ein Rest fü
Was geht
die verlorene
Sie ist wie
und dem Volt
Gegenwart ist
Empfindung f
heit hat. Und
er durch den
Arm drückt.

Sobald sie
heftige Wind,
ins Gesicht un
werden Katja
einen sonderb
vor der Abfal
von dieser Sp
Stellung, die
schwindigkeit
dem Muff zu
achtet, als sid
schönen, schne
Stoff aus sein
Auf Befehl
reißt den Pfe
geblich die be
„Die wä
fragte Katha
„Die Pfe
das zu lange
„So habe
Fuß hingeb
gefütterte S
Schnee spaz
„Davon k
in Emolny
„Aber, w
Katja, ein
da könnten
„Aber Ka
schülerinnen
„Sind Sie
Sie ein frei
Alexander
erwartete Ei
warum will
„Weil ich
Katharina,
während ma
Stimme der
Majestät! —
befehlen —
Direktorin
lachen muß.

„Du hast
will nur ein
sagen lassen.
Er gibt e
den Weg. Di
Abhand.

Der Kai
Katharina i
eigentlich in
geworden f
Tjeplowta

„Es ist ni
sich an das
ich nicht au
übrigen ist
Sie sollten
Kacine auf
immer Ver
muß an me
„Was i
geworden?“

„Die ist
in Odesa.
Katharin
brud ergei
„Du lie
Alexander.
„Ich lie
ich einmal
ihn für all

sagt sie und sieht sich dabei nach dem atemlosen Chef der kaiserlichen Polizei um.

Der Zugwind ist so stark geworden, daß plötzlich Katjas kleine Sealmütze davonfliegt. „Nicht halten!“ ruft sie. „Das ist mir ganz gleichgültig! Bitte, bitte, weiterfahren!“

Im wilden Galopp der vorwärtsstürmenden Pferde schleudert der Schlitten hin und her, und der Kaiser legt seinen Arm um die Schultern seiner kleinen Begleiterin, um sie bei einem etwaigen Unglück schützen zu können. Aus dem großen Kragen seines weiten Pelzmantels macht er ein Nest für ihr Köpfchen.

Was geht hinter ihnen vor? Hat vielleicht die Polizei die verlorene Mütze aufgehoben? Katja dreht sich nicht um. Sie ist wie verzaubert von der Schnelligkeit der Fahrt und dem Poltern der Pferdehufe, wie berauscht von der Gegenwart ihres großen Freundes, an den sie eine Empfindung fesselt, die etwas von heimlicher Verbundenheit hat. Und der Kaiser fühlt, wie der kleine Arm, den er durch den seinen gezogen hat, leidenschaftlich seinen Arm drückt.

Sobald sie die Stadt verlassen haben, fährt ihnen der heftige Wind, der vom finnischen Meerbusen herüberbläst, ins Gesicht und hindert sie am Sprechen. Währenddessen werden Katjas Hände in ihrem Muff unruhig. Sie hat einen sonderbaren Plan, und den wird sie jetzt ausführen: vor der Abfahrt hat sie bei sich beschloffen, ein Andenken von dieser Spaziersfahrt mitzunehmen. So benutzt sie die Stellung, die sie im Arm des Kaisers hat, um mit Geschwindigkeit und Schläueit unbemerkt ein Scherchen aus dem Muff zu ziehen und, während er auf nichts anderes achtet, als sich und sie ein wenig vor den Windstößen zu schützen, schneidet sie leise und unbemerkt ein Stüdchen Stoff aus seinem Pelzmantel — das soll das Andenken sein.

Auf Befehl des Zaren ist der Rutscher abgestiegen und reibt den Pferden nach Rosafärbung die Ohren. Das ist angeblich die beste Methode, sie wieder zu Kräften zu bringen. „Wie wäre es, wenn wir bis zum Strande gingen?“ fragte Katharina.

„Die Pferde sind müde, Katja, und außerdem würde das zu lange dauern.“

„So habe ich es nicht gemeint: könnten wir nicht zu Fuß hingehen? Ich habe einen dicken Mantel und pelzgefütterte Stiefel an, und ich gehe so schrecklich gern im Schnee spazieren.“

„Davon kann keine Rede sein, Katja, wir werden doch in Smolny zum Tee erwartet.“

„Aber, wenn ich Sie doch so sehr darum bitte!“ sagt Katja, „ein einziges Mal darf ich mit Ihnen ausgehen — da könnten Sie mir diesen Gefallen tun!“

„Aber Katja, kleine Teufelin, was würden deine Mitschülerinnen und die Frau Direktorin sagen?“

„Sind Sie der Zar von Russland, ja oder nein? Sind Sie ein freier Mann?“

Alexander lacht. Diese kleine Katja hat wirklich unerwartete Einfälle. „Na, schön, auf an den Strand! Aber warum willst du absolut dahin?“

„Weil ich erstens mit Ihnen allein sein will“, antwortet Katharina. „Und außerdem höre ich Sie so gern sprechen, während man in Smolny nichts anderes hört als die Stimme der Frau Direktorin, die abwechselnd sagt: Ja, Majestät! — Wie es Majestät gefällt ist! — Wenn Majestät befehlen — Wie Majestät wünschen!“ Und sie macht die Direktorin so komisch nach, daß der Kaiser von neuem lachen muß.

„Du hast mich also herumbetommen!“ sagte er. „Ich will nur eine Ordonnanz nach Smolny schicken und sagen lassen, daß wir erst um fünf Uhr zurück sind.“

Er gibt einen Befehl, und dann machen sich beide auf den Weg. Die Polizeioffiziere folgen ihnen in angemessenem Abstand.

Der Kaiser hat sich ein wenig niedergebeugt, damit Katharina ihn unterfassen kann. „Wie gefällt es dir eigentlich in Smolny?“ fragt er. „Es muß dir doch schwer geworden sein, dich dort einzuleben, nachdem du in Tjeptlowa wie ein wildes Füllen gelebt hast?“

„Es ist nicht so schlimm“, sagt Katharina. „Man gewöhnt sich an das Leben dort. Aber die französisch-Lehrerin kann ich nicht ausstehen. Die ist ein richtiges Scherchen. Im übrigen ist sie gar keine Französin, sondern Polin, und Sie sollten nur hören, mit welcher häßlichen Akzent sie Racine aufspricht! Und während des Unterrichts muß ich immer Vergleiche anstellen und kann nicht anders: ich muß an meine liebe kleine Dame denken.“

„Was ist denn aus deiner früheren Gouvernante geworden?“

„Die ist jetzt bei den Kindern des französischen Konsuls in Odessa. Wenn sie mir schreibt, muß ich immer weinen.“ Katharinas reizendes Gesicht hat plötzlich einen Ausdruck ergreifender Traurigkeit bekommen.

„Du liebst sie also immer noch, wie ich sehe“, sagt Alexander.

„Ich liebe nicht leicht“, antwortet Katja, „aber wenn ich einmal jemanden lieb gewonnen habe, dann liebe ich ihn für alle Zeiten.“

Indessen herrscht in Smolny die größte Aufregung. Schon zwei und eine halbe Stunde dauert die Spaziersfahrt, die der Kaiser mit Katja macht! Die hat aber Glück! Sonst pflegten diese Ausflüge nicht so lange zu dauern und waren für diejenigen vorgesehen, die die beste Note im Betragen hatten.

Voriges Jahr war Vera Sawrilowna an der Reihe gewesen, und damals hat die Schlittensfahrt nur dreiviertel Stunden gedauert!

Es wird schon dunkel. Sie werden bei Fackelschein zurückkommen. Schön werden die bunten Rosafarbenuniformen im Fackelschein aussehen! Wirklich eine ungeheure Ehre für diese Katja!

„Ich frage mich nur, ob der Zar wirklich verstanden hat, daß sie die Letzte im Betragen ist!“

„Ich finde das überhaupt nicht richtig!“

„Schweig doch! Alles, was unser Väterchen, der Zar, tut, ist richtig!“

„Aber, wenn ich dir doch sage, daß Katja diese Ehre nicht verdient hat! Sie ist unordentlich und frech und kann weder Geographie noch Geschichte! In Mathematik ist sie eine reine Null! — Und das blaue Band wird sie überhaupt nie bekommen! Gerade Französisch kann sie —.“

Auch die Direktorin hat Sorgen, wenn auch andere. Umgeben von Lehrerinnen und Unterlehrerinnen sitzt sie in ihrem Privatbüro und ist über die Verspätung beunruhigt. Wenn dem Kaiser etwas zugefallen wäre!

Ein nihilistisches Attentat liegt immer im Bereich der Möglichkeiten. Die Franzosen geben da ein so anstößendes Beispiel.

„Haben Sie bemerkt, wie wenig Begleitmannschaften dabei waren?“

„Und kein Adjutant bei ihnen im Schlitten!“

„Welche Unvorsichtigkeit! Kaiser Alexander I. wäre nie allein, nur in Begleitung eines Kindes, ausgefahren!“

„Diese unverständliche Verspätung! Die Ordonnanz war nichts als ein dummer Solbat, der nichts anderes konnte, als eine Postkutsche seines Zugführers ausrichten.“

„Gott verhüte —“, sagt die Direktorin, doch spricht sie den Satz nicht zu Ende, sondern schlägt ein Kreuz.

Lehrerinnen und Unterlehrerinnen folgen ihrem Beispiel.

Da läutete wieder die Glocke. Die Frau Direktorin eilt in den Empfangssaal, und ihr ganzer Stab eilt hinter ihr her.

Die Schülerinnen stellen sich wieder auf, um den Zaren durch Zuruf zu begrüßen — leises Flüstern hier und dort — gleich wird er hier sein.

„Wie schön unser Väterchen ist — wie schlant — wie elegant!“

„Ich finde, er sieht jünger aus als der Zarewitsch!“

„Weil er schlanker ist.“

„Und so schöne blaue Augen hat er!“

„Hast du seine silbernen Sporen gesehen?“

„Und seinen Pelzmantel aus schwarzem Zobel?“

„Das Schönste sind seine Hände — wie Frauenhände so fein!“

„Hast du gesehen, wie stolz Katja war, als er ihr die Mütze aufgesetzt hat?“

„Mir hätte das auch Freude gemacht!“

„Ich habe gehört, daß er nach Veilchen riecht, wie Alexander der Große, der König von Makedonien.“

„Danach mußt du Katja fragen, die wird es wissen.“

„Ich denke nicht daran — sie ist so schon eingeblendet genug!“

„Meiner Meinung nach müßte sie sich überhaupt bei Vera Sawrilowna entschuldigen, weil die doch die Beste im Betragen ist. Eigentlich hätte der Zar mit ihr ausfahren müssen.“

„Ruhe, Kinder!“ ruft die Frau Direktorin.

Schon hört man Hufgetrappel und die Stüdchen der Pferde, kurz darauf einen lauten Befehl des Zugführers. Wie eine blaue Welle, die sich am Ufer bricht, neigt sich die doppelte Reihe blauer Reinkolinen und verflucht in der tiefen Verbeugung, die in Smolny gelehrt wird, während die Doppeltür weit aufschwingt. Doch statt der hohen Gestalt des Kaisers erscheint allein — Katja. Ihr Kopf ist unbedeckt und ihr Haar ist zerzaust, rot glühen ihre Wangen und ihre Augen glänzen. Man sieht ihr an, daß sie sich ausgezeichnet amüsiert hat. Vor der Frau Direktorin angekommen, die in ihrem Hofnarr errötet zu sein scheint, bleibt sie stehen und sagt mit heller Stimme:

„Seine Majestät hat mich beauftragt, Ihnen zu befehlen, daß Staatsgeschäfte ihn ins Palais zurückrufen!“

Katjas Geheimnis

In den großen weißen Schlafsaal wirft nur das ewige Lämpchen vor der Ikone des heiligen Alexander einen schwachen Schein. Die kleinen Schläferinnen ruhen hinter Gardinen. Leise Schritte, Flüstern: „Giebetes Bett rechts —.“ „Suchen Sie —.“

Fortsetzung übernächste Seite

Ist Ihr Magen übersäuert?

Leiden Sie (besonders nach dem Essen) unter allerlei Beschwerden, wie Magenbrennen, Magendruck, Sodbrennen, sauren Aufstoßen? Wenn Sie sich von diesen unangenehmen Erscheinungen befreien wollen, dann brauchen Sie ein Mittel, das die überschüssige Säure bindet, wie Biserierte Magnesia. In zahllosen Fällen von Magenbeschwerden hat Biserierte Magnesia schon Erleichterung gebracht. Die Zusammensetzung ist so wirksam, daß meist schon 2-3 Tabletten oder 1/2 Teelöffel voll Biserierte Magnesia Pulver die Beschwerden lindern und die Verdauung erleichtern. Besorgen Sie sich deshalb gleich

Biserierte Magnesia

Das seit Jahrzehnten erprobte Mittel gegen Magenbeschwerden ist in allen Apotheken in Tabletten- und Pulverform für 2.40 und in größerer vorzulebender Packung für 2.60 erhältlich.

Arterienverkalkung und hoher Blutdruck

mit ihren quälenden Begleitererscheinungen wie Herzrhythmus, Schwindel, Gefühl, Ohrensausen, Nervosität, Zirkulationsstörungen, Gedächtnisschwäche werden durch Antisclerose-Tabletten wirksam bekämpft. Antisclerose ist ein unschädliches physiologisches Blutreinigungsmittel. Seit über 30 Jahren drücklich empfohlen. Bisher hat sich nicht mehr länger zu beginnen. Sie noch heute mit der Antisclerose-Box. Packung mit 60 Tabletten 1.85 in Apotheken. Interessant illustrierte Druckschrift gratis durch: Medopharm (Dr. Boettcher GmbH), München 16/MS

Schlechter Stoffwechsel ist die Ursache vieler Leiden. Das altbewährte Haarlemer Oel Wanning-Tilly wirkt aufräubernd und reinigend. Nur in Apotheken.

Je öfter eine Anzeige erscheint, um so wirkungsvoller wird sie

Hautfehler beseitigt man durch meine naturgemäße Methode. Seit 27 Jahren viele Dank- u. Anerkennungsschreiben.

Der verdorbene Teint Mitesser, Pickel, graue und weiße Haut, Falten und Sonnenrötungen sind in 10 bis 14 Tagen bei vorwiegend bakterieller Entstehung entfernt. Die Haut wird schnell und doch für jedermann unbedenklich beseitigt und damit von allen Verunreinigungen befreit. Benutzen Sie auch die Aphrodit, um von den genannten Fehlern befreit zu werden. Preis 5.00 RM.

Warzen Laborliche, Muttermale und alle auf der Haut ruhenden Geschwülste werden wirksam entfernt, wie die vorliegenden Banknoten bestätigen. Wenn Sie ebenfalls in 2-3 Tagen diese Fehler beseitigen, so benutzen Sie Iduna. Verzug des Mittels: kein Akten, kein Schneiden, kein Nadeln von Warzen. Preis 4.50 RM.

Kosmetisches Institut Frau S. Erna Richter, Berlin W 294, Uhlandstr. 158

Ein Buch f. d. große Idee d. Freikörperkultur. 96 Fotos zeigen vorbildlich d. Schönheit d. weiblichen und männlichen Körpers. 258 S., geb. RM 5.35 Nachh. Vertriebsanstalt für Literatur, Adlg. 18 Stuttgart-Feuerbach

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23

Das Patentex ist ein anerkanntes Antiseptikum. Es ist in der Patentex Damenbinde „Angela“ enthalten. Sie verbietet Geruch. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. bei Patentex C. m. H. Frankfurt a. M. 23



Allerlei aus aller Welt

Links:

Eine lebendige Hundeleine

Diese reichlich spleenige Tierdressur ist das Glanzstück der kleinen Privatmenagerie, die ein Tierarzt in Texas unterhält. Er zeigt hier die „lebendige Hundeleine“, eine abgerichtete Boa Constrictor, die seinen Honduras-Hund wie ein Halsband umschlingt.

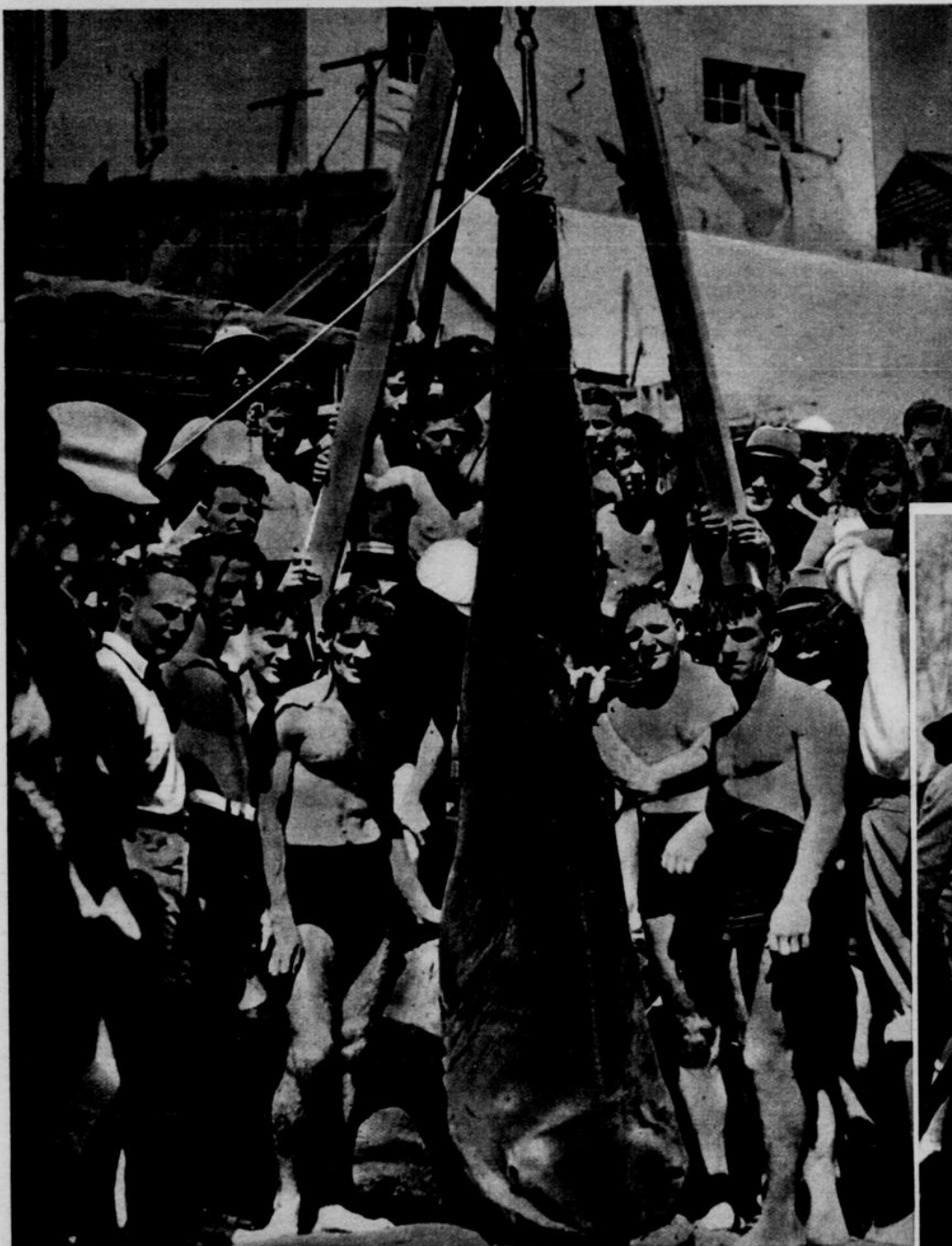
Aufn. Scherl

Rechts:

Der größte Mensch der Welt

Der Amerikaner Robert Wadlow gilt als der größte Mensch der Welt. Unsere Aufnahme zeigt ihn mit seinem normal großen Rechtsanwalt im Gerichtshof in St. Joseph (USA.), wo er gegen einen Arzt, der ihn in einem Artikel „anormal“ genannt hatte, um 100 000 Dollar Schadenersatz klagt.

Aufn. Associated-Press



Er kann kein Unheil mehr anrichten

Dieser 11 Fuß lange und 1004 Pfund schwere Tigerhai wurde von drei jungen Männern von einem Dampfschiff aus mit einer gewöhnlichen Angelschnur in der Nähe von Bondi, Neu-Süd-Wales, gefangen. Er konnte erst nach einem vierstündigen Kampf an Land gebracht werden.

Aufn. Atlantic

Rechts: Kaiserpinguine im Berliner Zoo

Die „Schwabenland“, die mit der Besatzung von ihrer Antarktisexpedition heimgekehrt ist, brachte dem Berliner Zoologischen Garten ein paar Prachtexemplare von Kaiserpinguinen mit. Hier marschieren sie in ihre neue Wohnung, von ihrem Wärter und Dr. Heck (Mitte) begleitet.

Aufn. Presse-Bild-Zentrale



Wochen

Die Dunkelheit der Nacht, die die Aufseherin leise in der Hand hält, den Schlaf, der sie auseinanderdrückt.

Eine unter tet unter fühlen die Traum Lippen, wollte. seherin u weglich; Kind atm sam zieht den Gege sie gefucht erwacht.

Behut seherin z rüd, und ins Büro, Fund ein

„Geht möglich. die Wahr Tage, als im Schlit

Ratja di unerklärli begangen lißchem V

Schere n ihrem M und hat nußt, w

merksam aus seine schneiden so hat si

gehalten und nach erfahren, Ausfahrt

Und sie Stoff, de ist, Ratja Iwanow baren S

Vera der, we sagt, so Rath

fortzurei ergriffen bestanden Vera w können.

ist. Ist e gefahrt Schlitten Ausflug „Da totin, „

„Eie entbedt schuldige „Da dazu zu muß ge

bitten. einen Z Brief se Es i

unange deren g war sie brieflich oder jen

Rati digungs dieses

Am von de Verbre „G Ihre ihres L

„Da soll, es gestoh Die

Die Direktorin bleibt im Dunkel der Türöffnung stehen, die Aufseherin hingegen kommt leise in den Raum hinein. Sie hält den Atem an. Vorsichtig schlägt sie die Musselgardinen auseinander: Katja schläft.

Eine vorsichtige Hand gleitet unter das Keilkissen, leise fühlen die Finger umher. Im Traum bewegt Katja die Lippen, wie wenn sie sprechen wollte. Die Hand der Aufseherin wird plötzlich unbeweglich; aber nein — das Kind atmet ganz ruhig. Langsam zieht sie unter dem Kissen den Gegenstand hervor, den sie gesucht hat. Katja ist nicht erwacht.

Behutsam lehrt die Aufseherin zu der Direktorin zurück, und beide begeben sich ins Büro, wo sie sich mit ihrem Hund einschließen.

„Jetzt ist kein Zweifel mehr möglich. Vera Iwanowna hat die Wahrheit gesagt. An dem Tage, als der Kaiser mit ihr im Schlitten gefahren ist, muß Katja diese unbeschreibliche, unerklärliche, frevelhafte Tat begangen haben. Mit teuflischem Vorbedacht hat sie eine Schere mitgenommen und in ihrem Muff versteckt gehalten, und hat einen Augenblick benutzt, wo der Kaiser unaufmerksam war, um ein Stück aus seinem Mantel herauszuschneiden. Und nicht genug damit, daß sie die Untat begangen hat, so hat sie den Gegenstand ihres Frevels auch noch seitdem versteckt gehalten! Tagsüber steckt sie ihn in ihr Korsett wie ein Amulett, und nachts unter das Kopfkissen. Und wir hätten nie die Wahrheit erfahren, wenn nicht Vera Iwanowna sie am Tage nach ihrer Ausfahrt mit dem Kaiser ertappt hätte. Sie sind Bettnachbarinnen. Und sie hat sie beobachtet, als sie sich auszog: da ist das Stück grauer Stoff, das aus dem Uniformmantel des Kaisers herausgeschnitten ist, Katja vor die Füße gefallen. Schneller als ein Blitz hat Vera Iwanowna den Faden aufgehoben, darauf hat Katja einen furchtbaren Schrei ausgestoßen. Der ganze Schlafsaal ist zusammengelaufen.“

Vera Iwanowna hat Katja gedroht: „Ich gebe ihn dir erst wieder, wenn du sagst, wie du dazu kommst, und wenn du es nicht sagst, so werfe ich ihn in den Ofen.“

Katharina Michailowna hat versucht, Vera Iwanowna den Faden fortzureißen, aber alle anderen haben Vera Iwanownas Partei ergriffen. Da hat sie sich bereit erklärt zu gestehen, hat aber darauf bestanden, nur Vera Iwanowna allein die Geschichte zu erzählen. Vera war so intelligent, dem zuzustimmen, um mir alles melden zu können. Ich meinerseits glaube, daß die kleine Dolgorukaja verrückt ist. Ist es vorstellbar, Frau Direktorin, daß sie diesen Plan so plötzlich gefaßt haben soll, als sie hinausgegangen war, um sich für die Schlittensfahrt anzukleiden? Sie sagt, sie hätte ein Andenken an diesen Ausflug mitnehmen wollen.“

„Das ist wirklich eine unglaubliche Geschichte“, seufzt die Direktorin, „wir werden unendliche Unannehmlichkeiten davon haben.“

„Sicher hat doch der Kaiser bei seiner Rückkehr die Freveltat entdeckt!“ ruft wieder die andere. „Wie sollen wir uns nur entschuldigen?“

„Das beste wird sein“, beschließt die Direktorin, „Katharina dazu zu zwingen, ihre unsagbare Handlungsweise zu beichten. Sie muß gezwungen werden, Gott und den Kaiser um Verzeihung zu bitten. Ich werde mit ihrem Beichtvater darüber sprechen. Sie wird einen Brief schreiben — und ich werde selbstverständlich auch einen Brief schreiben.“

Es ist der Frau Direktorin des Instituts Emolny gar nicht so unangenehm, die kleine Dolgorukaja ein wenig zu demütigen, denn deren gar zu unabhängiger Charakter mißfiel ihr sowieso. Ebenso war sie auch immer auf der Suche nach irgendeinem Vorwand, sich brieflich an den Kaiser selbst zu wenden, weil sie fortwährend für sich oder jemanden aus ihrer Familie Gnadenbeweise von ihm erhoffte.

Katharina Michailownas Benehmen verlangte sofortige Entschuldigungen, und wenn es sich nur darum gehandelt hätte, die Ehre dieses Erziehungsinstituts, des ersten des Kaiserreichs, zu retten!

Am nächsten Tage muß Katharina vor der Frau Direktorin, die von der Aufseherin assistiert wird, erscheinen. Der Gegenstand des Verbrechens liegt vor aller Augen auf dem Schreibtisch der Gestrengen.

„Geben Sie mir das Stück Stoff zurück!“ bittet Katharina.

Ihre ganze Haltung zeigt, daß sie nur Kummer über den Verlust ihres Talismans empfindet, aber keinerlei Reue hat.

„Ich werde an den Kaiser schreiben, daß er Ihnen befehlen soll, es mir zurückzugeben — es gehört mir — Sie haben es mir gestohlen — Mit welchem Recht?“

Diese Worte treiben den Zorn der Direktorin auf den Siedepunkt.



Eine vorsichtige Hand gleitet unter das Keilkissen, leise fühlen die Finger umher

Zeichnungen von Leo Schröter

Der Brief der Direktorin, der das corpus delicti, das Stück Stoff, das Katharina aus dem Mantel des Jaren geschnitten hat, enthält, ist bis ins Winterpalais gelangt. Der Sekretär des Kaisers hat ihn untersucht und diese sonderbare Sendung dann dem Kaiser mit der anderen täglich vorgelegten Post auf den Schreibtisch gelegt.

Der Kaiser muß lächeln, als er den tiefunglücklichen Brief liest, der das Fehden Stoff begleitet. Schnell schreibt er schräg über den Briefumschlag:

„Frau Direktorin, ich befehle, daß Sie selbst Katharina Michailowna das Stück Stoff zurückgeben. Das beigelegte Bild ist gleichzeitig zu überreichen. Ich wünsche, daß Katharina Michailowna das eine wie das andere als Beweis der väterlichen Zuneigung ansieht, die wir den Jünglingen des Kaiserlichen Instituts Emolny entgegenbringen.“

Das Weihnachtsgeschenk des Kaisers

Heiligabend 1859. Im großen Empfangssaal des Instituts Emolny steht der riesige Tannenbaum, den Soldaten vom Garderegiment jedes Jahr aus den kaiserlichen Wäldern in die Schule bringen.

Die Türen sind fest verschlossen. Doch der Duft des Baumes dringt schon zu den jungen Schülerinnen. Dennoch wird ihn und die vielleicht vorhandenen Geschenke keine von ihnen zu sehen bekommen bis zu dem zauberhaften Augenblick, da die russische Kaiserhymne erklingt, mit der in Emolny alle Feiern, religiöse oder weltliche, eingeleitet werden. Wie jedes Jahr wird der Weihnachtsmann jeder Schülerin eine Schachtel Pralinen bringen, als Geschenk der Kaiserin. Den Dede! jiert der russische Adler, und sie ist mit schwarz-gelbem Bande zugebunden, denn schwarz und gelb sind die Farben des kaiserlichen Hauses.

Neben diesem offiziellen Geschenk werden diese Kinder aus verarmtem Adel nicht betrogen. Eine oder die andere von ihnen erhält wohl gelegentlich ein kleines Geschenk von einer Großmutter oder einem Onkel in der Provinz, die sich wie zufällig daran erinnern, daß sie eine kleine Verwandte in Emolny haben. Gewöhnlich aber ist das Freudenfest für die Kinder voller Traurigkeit, da es ihnen die verlorene Familie ins Gedächtnis zurückruft. Nicht selten sind die Augen des einen oder des anderen kleinen Mädchens voller Tränen, wenn sie ihren Weihnachtsregen um den Baum schlingen. Vater, Mutter, Geschwister — alle fern oder tot. Und so scheint der schöne Baum mit seinen vielen Kerzen oft auf Kindergeichter, die schon vom Leide der Welt angerührt sind.

Dieses ist das erste Weihnachtsgeschenk, das die kleinen Dolgorukajas im Emolny erleben. Wie sie die große Treppe hinunterkommen — Katja und ihre jüngere Schwester Marie — halten sie sich bei der Hand. Sie brauchen sich nichts zu sagen, denn sie haben einander wortlos verstanden.

Wo sind jetzt Michael, Nikita, Alexis und Kola? Auch sie sind allein unter Fremden in der Rabettenanstalt. Und wo mag der Pony Solo sein, den Katja eines Weihnachtsabends auf einen Schneehaufen zu steigen zwang, um den leuchtenden Christbaum von außen zu betrachten! Und zu all diesen alten Erinnerungen findet sich das liebe Bild Mademoiselle Trepeaus ein, die Mutterstelle bei ihnen vertreten hat. Welche Mühe hat sie sich immer gegeben, um ihre Wünsche zu erkunden! Und wie hat sie sich dafür eingesezt, daß ihre kleinen Schülerinnen gerade das Geschenk erhielten, das sie sich am meisten wünschten: Marie eine Wiege für ihre Puppe, Katja eine neue Decke für Solo und Robinson Crusoe in einer illustrierten Ausgabe. Sie kam an ihre Betten, deckte sie warm zu und erzählte ihnen die alten schönen Weihnachtsgeschichten ihrer französischen Heimat.

Fortsetzung folgt

„Sie kommen in den Karzer — und zu Weihnachten gibt es keine Süßigkeiten —. Ich werde Ihren Bruder von Ihrem Benehmen benachrichtigen — und wenn Sie nicht alles, was ich Ihnen vorschreiben werde, ganz genau ausführen, so werde ich an den Kaiser schreiben — und Sie werden hier hinausfliegen! Sie wissen sicher, daß eine Schülerin, die unter solchen Umständen aus Emolny entlassen wird, niemals mehr zu Hofe zugelassen werden kann! — Sie bringen Unruhe über Ihre Familie! Das Wappenschild der Dolgorukis hat durch Sie einen unaussprechlichen Flecken bekommen!“

„Frau Direktorin, ich verbiete Ihnen, in solchem Ton mit mir zu sprechen!“ ruft Katja und kößt mit dem Fuß auf.

„Dolgorukaja, hinaus mit Ihnen!“ schreit die Direktorin außer sich vor Wut. Dann wendet sie sich an die Aufseherin. „In den Karzer mit ihr! Bei Wasser und Brot! Ich werde meine Maßnahmen treffen.“



Nervöse Schlaflosigkeit

Dem natürlichen Verbrauch Ihrer Nerven sollten Sie auch einen natürlichen Wiederaufbau entgegenstellen. Es wird oft nicht genügen, den Nerven einfach Nährstoffe zuzuführen, vielmehr ist es notwendig, auf dem Weg über das Drüsensystem mit natürlichen Hormonen die Nerven zur Aufnahme dieser Nährstoffe tatsächlich anzuregen. Ein solches bewährtes Mittel gegen nervöse Beschwerden, nervöse Herz-, Magen-, Darmkrankheiten, Schlaflosigkeit, Schwäche, Kopfschmerz, erhöhten Blutdruck ist „Neurosecretin“, das keine schädlichen Reizstoffe enthält. 50 Drag. RM 3.50, 100 Drag. RM 6.74. Zu haben in allen Apotheken. Sie dort oder von C. Mueller-Kath, Pharm. Lab., Abt. 42, Berlin - Charlottenburg 4, die interess. Gratisbrosch. „Der neue Weg“.

Neurosecretin

Hormon-Lecithin-Nervennahrung



Reinheit der Haut

Wirkliche Schönheit setzt eine reine, fleckenlose Haut voraus. Das DDD-Hautmittel hilft Ihnen, Ihre Haut von Flecken, Pusteln und großen Poren zu befreien. Auch bei Ekzemen, Hautjucken und ähnlichen Hautleiden ist DDD bewährt. In all. Apoth. ab RM. 1.35 die Flasche. Kostenfreie Probeflasche durch das DDD-Laboratorium, Abteilung 89, Berlin W 62, Kleiststraße 34.

DD-HAUTMITTEL

Anzeigenwerbung
= Gute Werbung



Frische, gesunde Nerven

schaffen starke Menschen, auch wenn sie 40, 50 oder älter sind. Wer gute Nerven hat, bleibt länger jung. Gute Nerven — lecithinreiche Nervenzellen. Dr. Buer's Reinlecinthin, der konzentrierte Nervennährstoff, wirkt nervenstärkend, nervenkraftaufbauend, nachhaltig.

Für die Nervenpflege: gegen nervöse Kopf-, Herz-, Magenschmerzen, Unruhe und Schlaflosigkeit

Dr. Buer's Reinlecinthin

Verlangen Sie aber ausdrücklich den konzentrierten Nervennährstoff „Dr. Buer's Reinlecinthin“.

Der Frühjahrsputz

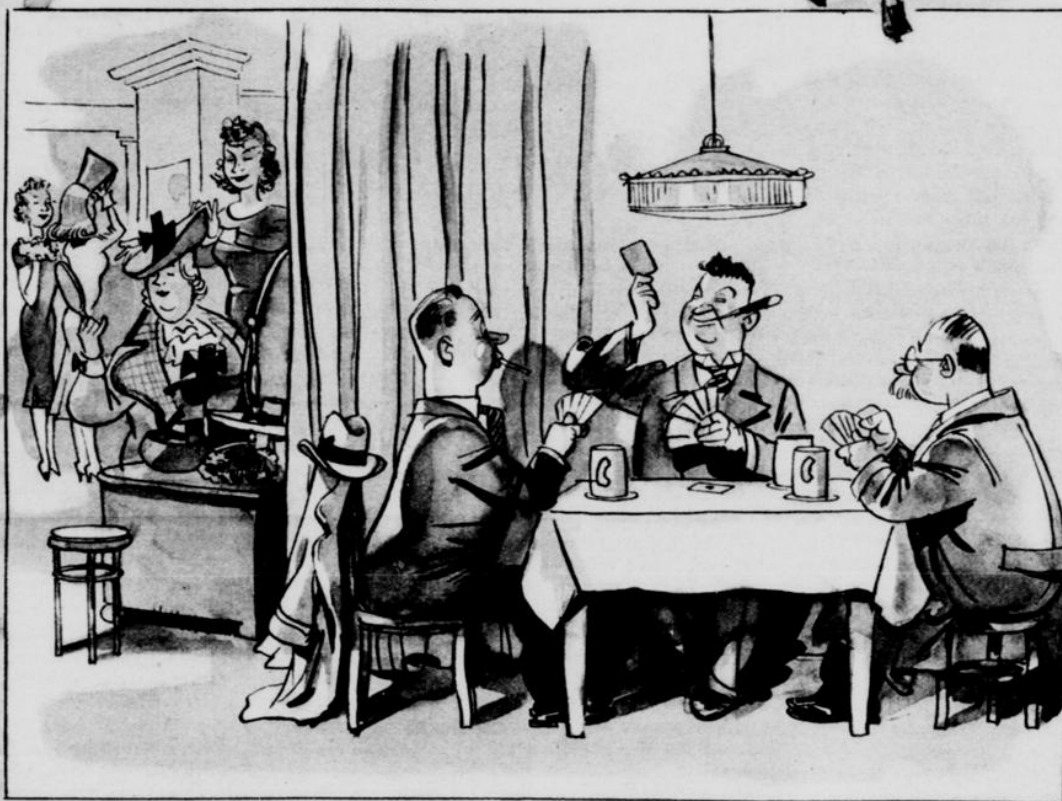
von HANS FÜSSER



„Also, Eduard, du kannst mir glauben, das ist hier bestimmt ein Hutgeschäft!“



„Nun sieh nur, was die wieder auf dem Kopf hat! Mit so 'was Auf-fallendem lief ich niemals herum!“



Ein Vorschlag zur Güte: Wir Männer täten ja nichts lieber, als Hüte kaufen, wenn jedes Hutgeschäft uns einen Männerspielplatz einrichten würde



„Ich danke dir für den schönen niedlichen Papierkorb, den du mir mitgebracht hast!“
„Um Gottes willen, das ist doch mein neuer Frühjahrshut!“



„Oskar, du wirst doch so nicht mit mir auf die Straße gehen!“
„Sicher, du gehst mit mir doch auch so auf die Straße!“

Druck und Verlag W. Strödel, Offen (Deutschland). — Schriftleiter: Dr. Johannes Nitsch, Offen. — Anzeigen: Peter Schmitt, Offen. — Die „Wochenchau“ (Wöchentliche Illustrierte Zeitung) erscheint wöchentlich einmal. In bezug auf sämtliche Buch- und Zeitschriftenbestellungen des In- und Auslandes und durch die Post. Post-Bezugspreis: Monatlich 0,80 RM. einschließlich 8 Kpf. Überweisungsgebühren, ansonsten 6 Kpf. Zustellgeld. — Erfüllungsort: Offen. — Anzeigen nach Beilage Nr. 8 vom 1. 2. 39. — D. N. I. W. 1939 — 211 078.

Der 1. Mai, ein klüftender zum Sym des deut zeigt, wie nende Glieder eines wie sie alle zusam Männer der Gefolgs triebführung.

Wir Männer jet Stahl und Eisen u wir in Balzwerfen fen arbeiten, in Dr wir an Kesseln steh Desen, sind stolz dar Arbeit das Aufbaum Volkes zu fördern u

Einmal aber im die Maschinen stit knallen nicht die bod und einmal saufen hämmer, sondern weiten und lichten festlich gekleideten freuen sich, Schulter ihren Betriebsführ len Feiertags des Die Arbeit ruht un er! Glücklicher M über Wert und Ma

Wir, die Tausen taler Metallarbeit und Gießer, wir B wir Härter und M her und Schlosser und Monteure, wir Ruppertaler Eise Metallwarenindustri bau, von der Wer 33 812 beschäftigte A stelte in der Rup dustrie, wir alle, d und Eisen umgeben unfer Feiertagsge uns stolz und zu zur Gemeinschaft deutschen Volkes. I fen, daß es heute A die aus allen F Stadt kommen un Maientag hineinm des Tages, und arbeiter uns noch es 1932 nur 10 000 Metallbetrieben a von am 1. Mai n schen Rebellen gegen Volk und S störten durch Stre von Stahl und G seiner Ehrung de ein leuchtendes S cher Kraftentfaltu Wir Metallarb hütten und Wert